

Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 57 · Mai 2019



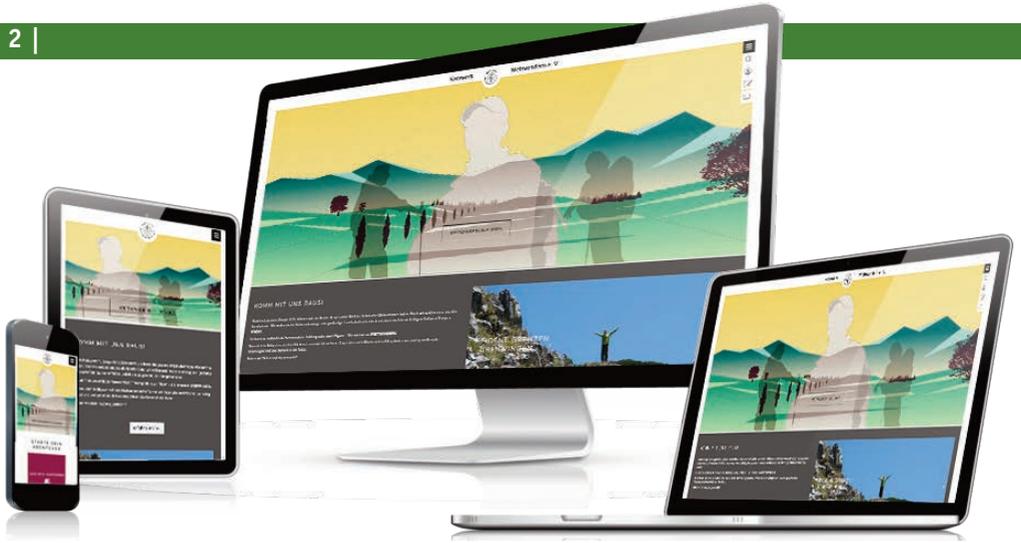
Es ist der Weg, der zählt

Weitwanderer und Pilger – unterscheiden sie sich noch?

Vorgestellt: Wander-Magazin
und das besondere Buch

Gewandert: Vogesen und
Saar-Hundsrück-Steig





www.netzwerk-weitwandern.de

... im frischen und modernen Design und nun auch responsiv, also angepasst an alle Endgeräte. Damit ist www.netzwerk-weitwandern.de jetzt auch gut auf dem Smartphone zu verwenden. Und: Endlich haben wir wieder nur noch einen Internetauftritt. .eu ist abgeschaltet, die alte .de-Seite findet Ihr im Archiv der neuen Seite.

Aus dem Verein

Bericht der Mitgliederwanderung 2018 durchs Erzgebirge Seite 30

Wanderbericht

Premiumwanderweg: Saar-Hunsrück-Steig II Seite 21

Wandertour rund um Munster in den Vogesen Seite 39

(Wander)Extras

Wie groß ist der Unterschied zwischen Pilgern und Weitwanderern? Seite 5

(Weit)Wanderst Du schon oder pilgerst Du noch? (Wanderbericht) Seite 9

(Wander) Buchbesprechung

Rother-Wanderführer: Vogesen – 9 Mehrtagstouren Seite 43

Conrad Stein Verlag: Jakobsweg Corvey – Marburg Seite 45

Rotpunktverlag: Literarische Wanderungen in der Schweiz Seite 49

Deutscher Wanderverband: Ferienmagazin 2019 Seite 51

TIPP Rowohlt Taschenbuch Verlag: Deutschland ab vom Wege Seite 53

Titelfoto: Wie sehr unterscheiden sich Pilger und Weitwanderer noch?
Auf der Suche nach dem richtigen Weg. Foto: PS/Collage: Satzpunkt HÖNIG

Viele Vorschläge für Mitgliederwanderungen 2020

Aufruf: Unser Verein „Netzwerk Weitwandern“ wird 20. Wer erinnert sich an die Anfänge und schreibt sie fürs November-Heft auf?

Na, habt Ihr die Wanderschuhe schon geschürft oder seid beim Rucksack packen? Wo wird es Euch in diesem Jahr hinführen auf Euren Touren? Ich könnte noch unzählig viele Fragen stellen nach Zielen und Motiven. Denn sie sind es wohl, die das Weitwandern vom Pilgern unterscheiden. Oder doch nicht? In diesem Heft wollen wir uns dieser Frage etwas annähern. So hat sich der niederländische Soziologe und Schriftsteller Herman Vuijsje genau mit diesem Thema beschäftigt und dazu einen Vortrag zur Tagung der Vereinigung Hugenotten- und Waldenserpfad im Oktober 2018 in Ölbronn gehalten. Gerhard Wandel war fürs Netzwerk dabei und hat mit Einverständnis Herman Vuijsjes den Bericht für unsere „Wege und Ziele“ mitgebracht, zu lesen ab Seite 5.



und doch ist da etwas ganz anders. Aber vielleicht empfinde nur ich es so. Findet es selbst heraus – ab Seite 9.

Rückblick „20 Jahre Netzwerk Weitwandern“

Wo ich schon mal bei Inhalten der „Wege und Ziele“ bin, da will ich doch gleich einen Ausblick aufs Novemberheft geben. Da wollen wir zurückblicken auf „20 Jahre Netzwerk Weitwandern“. Das hat der Vorstand auf seiner jüngsten Sitzung Anfang dieses Jahres in Kaarst beschlossen. Und darum an dieser Stelle der Aufruf an alle Mitglieder aus der Anfangszeit des Vereins: Könnt Ihr uns aus dieser Zeit berichten? Erinnert Ihr Euch gut an Gert Trego und Peter Stalder. Was waren sie für Menschen, was hat sie ausgezeichnet, wie sollten wir sie in Erinnerung behalten? Wie habt Ihr die Anfangsjahre des Vereins erlebt, was hat sich verändert? Wir freuen uns über jeden Beitrag!

Achtung: Neue Bankverbindung

Zwei junge Frauen aus Sachsen scheinen die Ergebnisse Vuijsjes nahezu zu bestätigen –

Apropos Beitrag. Mit Jürgen Berghaus als Schatzmeister des Vereins ist unser Vereins-

konto umgezogen. Bisher hatten wir es ja bei der Sparkasse Schwarzwald-Baar, jetzt liegt es bei der Sparkasse in Neuss, IBAN DE12 3055 0000 0093 5573 95 BIC WELADEDNXXX.

Zeitgleich möchten wir die wenigen Selbstzahler des Mitgliedsbeitrages darum bitten, zukünftig einem Bankeinzug per SEPA-Lastschrift zuzustimmen. Das entlastet den Schatzmeister ungemein, denn so braucht er säumigen Mitgliedern nicht mit unnötigen Erinnerungsschreiben „nachzulaufen“. Wer einen Dauerauftrag eingerichtet hat, kann diesen natürlich auch weiter nutzen. Diesen dann bitte auf die neue Bankverbindung umstellen. Mitglieder, die den Jahresbeitrag per Einmal-Überweisung selbst einzahlen, werden wir demnächst ein Schreiben mit dem Zustimmungsformular für eine Lastschrift zusenden.

Wanderung der Mitglieder

Für die diesjährige Mitgliederwanderung in Belgien haben sich 13 Mitstreiter angemeldet. Erstmals stand zudem eine zweite Mitgliederwanderung im Jahr auf dem Programm. Doch für die Tour auf dem E6 in Deutschland gab es keine Interessenten.

Dennoch sollen 2020 wieder zwei einwöchige Wanderungen angeboten werden. Erste Vorschläge von Mitgliedern hat es bereits gegeben: Schweiz, Drei-Länderweg bei Freiburg, Allgäu, Fränkische Schweiz und Italien. Wir werden zur Mitgliederversammlung im September die Auswahl treffen. Bis dahin können gern auch weitere Wege vorgeschlagen werden.

Mitgliederversammlung in Belgien

Zur Mitgliederversammlung vom 13. bis 15. September in Florenville/Belgien werdet Ihr wie gewohnt schriftliche Einladungen erhalten. Zwar ginge es generell auch papierlos per Mail. Jedoch wollen wir zur Vorbereitung der Mitgliederversammlung einige Unterlagen mit senden. Denn in Florenville werden wir über eine Satzungsänderung abzustimmen haben und uns dem Thema Datenschutz widmen müssen. Über Beides informieren wir bereits im Vorfeld.

Angemeldet zur Mitgliederversammlung haben sich bisher 18 Personen. Willkommen sind selbstverständlich alle Mitglieder. Fühlt Euch hiermit nochmals eingeladen!

Neue Mitglieder

Im vergangenen Jahr gab es vier Austritte, alle gesundheits- oder altersbedingt. Umso erfreulicher ist es, dass es auch Zuwachs gab: Herzlich willkommen im Netzwerk Weitwandern den neuen Mitgliedern Ulrike Brunn und Xenia Wagenbreth, beide aus Sachsen. Ulrike hat schon mehrere Jahre an den Mitgliederwanderungen als Gast teilgenommen, Xenia 2018 das erste Mal. Somit ist unser Verein mit 72 Mitgliedern ins Jahr 2019 gestartet.

Wenn Ihr nun zu Euren Wanderungen startet, so denkt doch bitte auch an unsere „Wege und Ziele“. Ein kleiner Bericht oder ein besonderer Wege-Tipp kann sie nur bereichern. Ich wünsche im Namen des Vorstandes ein spannendes Wanderjahr.

Herzlichst
Katharina Wegelt

Es ist der Weg, der zählt

Gibt es wirklich einen großen Unterschied zwischen einem Pilgerweg und einem üblichen Fernwanderweg?*

In einem Vortrag zur Tagung der Vereinigung Hugenotten- und Waldenserpfad im Oktober 2018 in Ölbronn hat sich Herman Vuijsje mit der Frage nach dem Unterschied zwischen Pilgern und Weitwandern beschäftigt. Herman Vuijsje ist ein niederländischer Soziologe und Schriftsteller. Seine bekanntesten Werke beschäftigen sich mit dem Thema „Pilger ohne Gott“.

**Auszug aus seinem Vortrag*

Von Hemann Vuysje

2009 lief ich den ersten Teil des sogenannten „Glorioso Rimpatrio“ (Glorreiche Rückkehr) von Yvoir am Genfer See nach Ghigo di Prali in den Waldensertälern. Ab Bessans wurden wir von Dr. Albert de Lange (dem wissenschaftlichen Leiter der Tagung) auf dem Weg der Waldenser begleitet. Er hielt laufend Vorträge über die Rückkehr der Waldenser in ihre Heimat, denn die Menschen, die wir unterwegs trafen, waren sich dessen nicht bewusst; es gab keine Pilger auf den Spuren der Waldenser. Dr. de Lange erklärte: „Da ist nichts geblieben, Du musst Deine Vorstellungskraft nutzen.“ Die Waldenser- und Hugenottenwege sind Bildungswege.

Erinnerungen an den Jakobsweg

Ganz anders ist der Charakter der Wanderoute nach Santiago de Compostela, dem Jakobsweg. Dieser Camino ist eine Art verlängertes Wohnzimmer in Europa, wo man ständig von Gleichgesinnten und von für-

sorglichen Familienmitgliedern umgeben ist und wo religiöse und spirituelle Beweggründe, diesen Weg zu unternehmen, im Vordergrund stehen. Die Pilgerstraße zu gehen, führt zu einer persönlichen Veränderung, einer Metamorphose. Doch was bedeutet sie für den Unterschied zwischen Pilgerweg als Wallfahrt, einer Bildungswanderung und einer einfachen Wanderung? Die Pilgerzahl hat sich in den letzten 30 Jahren vervielfacht und führt dazu, dass der Weg eine große Touristenattraktion und gleichzeitig zu einem verblassenden Kulturgut wird.

Pilgerschaft verändert sich

Nicht nur die Anzahl, sondern auch die Zusammensetzung der Pilger hat sich radikal verändert. Im Jahre 1989 gingen fast alle Pilger in größeren und kleineren Gruppen. Heute geht fast die Hälfte der Pilger alleine. Der BAP (bewusst allein pilgernde Personen) ist im Kommen, aber nur auf dem Weg nach Compostela, nicht auf den anderen Pilgerwegen. Der Aufstieg des BAP ist verbunden

mit der Entwicklung zu einem individuell geprägten spirituellen Unternehmen mit der Neigung zur Selbstprüfung. Der Camino ist ein Schulbeispiel dafür, was in der Sprache des Marketing als „Massen-Individualisierung“ bezeichnet wird: immer weitere Massivität verbunden mit wachsender Individualität.

Motive der Pilger wandeln sich

Auch die Motive der Santiago-Pilger zeigen im Laufe der Jahrhunderte dramatische Veränderungen: Im Mittelalter war die Reise nach Compostela Teil einer allgemein anerkannten und etablierten Glaubenspraxis: Man ging, um Buße zu tun, um in das Jenseits zu investieren oder um Heilung zu bitten. Für moderne Pilger ist die Motivation viel individueller und privater. Die Spiritualität ist zur wichtigsten Kategorie geworden.

Compostela als Ziel abgelöst

Noch eine weitere Veränderung ist zu beobachten, zunächst was das Ziel der Pilgerwanderung/ Wallfahrt betrifft. Immer mehr Pilger beenden ihre Reise nicht in der Kathedrale von Compostela, sondern auf dem Kap Finisterre, drei zusätzliche Tagestouren von Santiago entfernt. Dort finden sie dann den Altar für ein persönlicheres Ritual, mit einer anderen kultischen Umgebung – der Brandung, den Nebelfetzen über dem Ozean und der Stille. Alle Neuerungen scheinen hier in Finisterre zusammenzufließen. Das Meer ist kein anerkannter heiliger Ort, wie die Kathedrale von Santiago, sondern groß und dynamisch; es kommt nie an, es bleibt unterwegs. Die Ankunft ist nicht wichtig; es ist der Weg der zählt. Was Pilger am Kap



Auf dem Jakobsweg ... mitunter recht trist.

Finisterre suchen, ist kein bestimmter Ort. Was Pilger erleben wollen, ist nicht ein umgrenzter geweihter Raum, sondern sie suchen einen endlosen weiten Raum.

Der Camino als Zeitreise

Die Pilgerreise nach Santiago ist auch eine Zeitreise. Zurück zur Einfachheit, zur ungekünstelten Authentizität – das ist seit der Wiederbelebung des Camino in den 90er Jahren der Fall. Besonders die Landschaft Galizien, am Rande Europas, ist ländlich und seit jeher „entschleunigt“, bevor der Begriff überhaupt in Mode kam. Man wandert über stille Hohlwege mit wunderschön bewachsenen uralten Mauern und märchenhaften Bäumen. Es ist genau dieses archaische Galizien, das perfekt eingeht auf die Bedürfnisse der gestressten Menschen, der Ehetrennungsflüchtlinge und religiösen Zweifler unserer Zeit.

Wie hat der Camino das geschafft? Die Antwort liegt in dem Namen: Es ist der „Weg von Santiago“, die lange Reise der Pilger nach Finis Terrae, die Reise an das Ende der Welt. Santiago, das bedeutet wörtlich „zu Fuß unterwegs sein“, also Schritt für Schritt

gehen. Und das steht in einer starken religiösen Tradition aller großen Religionen.

Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts hat es Santiago geschafft, sich zu befreien von der mittelalterlichen Atmosphäre der Buße und des Flehens, in der die anderen Wallfahrtsorte steckengeblieben sind. Die Reise fügt sich nahtlos ein in den aktuellen Zeitgeist, fokussiert auf Selbstverwirklichung, Individualität und besondere persönliche „Erlebnisse und Erfahrungen.“

Statt Suchen nunmehr erleben und erfahren

Jahrhundertlang erlebten Pilger ihre Wallfahrt als einen Ruf von Gott und der Gewissheit, dass am Ende der Suche immer der Preis des Findens wartete. In unseren Tagen wird für die Pilger das Suchen selbst in Frage gestellt. Das Suchen ist keine an-

gemessene Motivation der Pilger. Es geht nicht mehr um das Suchen und Finden, sondern um das Umherstreifen, Erkunden, eigenes Erleben und Erfahren.

Unterschied oder nicht?

Aber dann taucht doch noch eine brennende Frage auf: Gibt es wirklich einen großen Unterschied zwischen einer Wallfahrt/Pilgerwanderung und einer üblichen Fernwanderung? Brauchen wir überhaupt noch eine Pilgerroute mit einer jahrhundertealten kirchlichen Tradition, um spirituelle Erfahrungen zu sammeln?

Man könnte auch behaupten, dass jeder Fernwanderung einer modernen Pilgerfahrt gleicht. Im Wandern selbst gibt es etwas, das dazu einlädt, über sich selbst hinauszusteigen. Die Unsicherheit und die Einsam-



Unterwegs werden einladende Städtchen passiert.

keit, in die man vorübergehend geht, führen zur Einkehr und zum Nachdenken. Eine Zeitlang durch die Welt, die Landschaft, das Wetter und die Natur zu gehen, die Stille, die besonderen Begegnungen, das auf sich selbst zurückgeworfen zu sein - ich glaube nicht, dass irgendeine Person davon unberührt bleiben kann. Die Wanderung bewegt sich weg vom Religiösen und wird zusehends zu einer persönlichen Geschmackssache. Ist der Camino noch einzigartig? Was hat eine Pilgerwanderung von heute trotz allem gemeinsam mit der Wallfahrt unserer Vorfahren? Und wie unterscheidet sich zum letzten Ende eine Pilgerwanderung von einer Fernwanderung? Ist es vielleicht die Metamorphose, die man unterwegs durchmacht? Von einer Erleuchtung habe ich nichts bemerkt. Veränderungen ergaben sich nur im Kleinen. Ich will nun nicht mehr ständig Entscheidungen treffen, alles selbst bestimmen und kontrollieren. An nichts denken. Stets einen Schritt nach dem anderen tun. Ich denke, es gibt doch noch einen wichtigen Unterschied zwischen Pilger- und Wanderweg. Bei jeder Fernwanderung kann man die Nähe zur Natur und Spiritualität erleben, aber der Camino bietet noch eine andere Art von Verbindung: die Begegnung mit anderen Menschen, die denselben Weg gehen.

Natürlich passiert das auch auf einer normalen Wanderung, aber mit dem Camino hat es doch etwas Besonderes auf sich. Die Menschen sind aufrichtiger: man kennt seine Mitpilger nicht, aber es gibt eine selbstverständliche Verbindung und Vertraulichkeit auf diesem Weg, die eine mehr als normale Annäherung ermöglicht. Der Camino bietet

eine einzigartige Mischung von Intimität und Anonymität.

Und es geht dabei nicht nur um Begegnungen auf dem Weg selbst, sondern auch um ein Gefühl der Verbundenheit. Dieses Gefühl der Verbundenheit mit den Vorgängern ist für heutige Pilger gewissermaßen ein transzendentes Erlebnis, sicherlich eine der außergewöhnlichsten Erfahrungen auf dem Camino.

Der Camino hat sich anderen Formen des Fernwanderns angenähert. Anders als in früheren Zeiten ist der Camino heute auch eine Bildungswanderung, eine Reise auf den Spuren der Vorgänger. Für manche Pilger ist dies sogar die Hauptsache. Die Grenze zwischen religiös und nicht religiös motiviertem Wandern verschwimmt. Viel mehr als früher wird die Wanderung genutzt, um einen weiteren Schritt in der persönlichen Entwicklung zu tun. Die Erkundung gilt nicht nur dem Weg, den Pfad, dem man folgen sollte, sondern auch für das eigene Innere und die eigene Selbstentwicklung.



Romantisch, aber zu welchem Zweck?

(Weit)Wanderst Du schon oder pilgerst Du noch?

Von Zweien, die auf dem Caminho Portugues von Porto über Santiago de Compostela zum Kap Finisterre aufbrachen, vor Pilgermassen flüchteten – aber Weitwanderblutleckten

Hape Kerkeling hat viele Menschen auf den Weg nach Santiago de Compostela gebracht mit seinem Buch „Ich bin dann mal weg“. Dass das Pilgern durch ihn eine wahre Renaissance erlebt hat, ist unbestritten. Für viele bleibt es jedoch eine einmalige Erfahrung, doch manche haben Weitwanderblut geleckt - so wie Sindy und Susi aus Sachsen. Die beiden 40-Jährigen wollten ein Abenteuer und haben sich dabei infiziert. Auf diesem Weg habe ich sie begleitet, als Weitwandermentorin sozusagen. Zwei Jahre haben wir weitwandern „geübt“ zusammen – mit allem, was dazu gehört. Mein Fazit für die zwei: Prüfung bestanden, gern können sie Netzwerker werden.

Von Katharina Wegelt

Beweglich und neugierig ist Sindy Kröhnert. Und bis zu ihrem 40. hatte sie sich viel vorgenommen. Mit 37 steckte sie sich bis dahin spannende Ziele: Tanz- und Rückenschwimmkurs, Schach spielen lernen und pilgern gehen. Das mit dem Schach ist noch offen, und pilgern heißt bei ihr und ihrer Freundin Susi heute weitwandern.

Wir arbeiten schon lange zusammen. Doch privat verband uns relativ wenig. Bis zu dem Tag, als Sindy mich fragte: „Sag mal, Du machst doch so was ähnliches wie Pil-



Susi (L.) und Sindy aus Sachsen

gern. Könntest Du das nicht mal mit mir und meiner Freundin üben?“ Das hatte mich überrascht. Und dann erzählte sie von ihrem Vorhaben. Ich fand die Idee witzig und durchquerte kurze Zeit später mit beiden in zwei kleineren Touren die Böhmischeschweiz, das Iser- und das Riesengebirge.

So brachen beide dann also im vergangenen Frühjahr zu ihrem ersten großen Abenteuer nicht wie die Schneider auf: Auf dem Caminho Portugues ging es 350 km von Porto über Santiago de Compostela zum Kap Finisterre ... Trotz Vorbereitung haben sie unterwegs viel dazu gelernt.

Welche war Eure größte Erfahrung, die Ihr in den vier Wochen gemacht habt?

Sindy: Zu erkennen, wie wenig man (bzw Frau) wirklich zum Glückhsein braucht.

Susi: ... die gegenseitige Hilfsbereitschaft aus reiner Menschlichkeit.

Gab es einen Punkt, wo Ihr Euch gefragt habt „Was mache ich denn hier eigentlich“?

Beide unisono: Nein. Nie.

Ihr hattet sicher bestimmte Erwartungen an die Tour? Welche waren es? Und: Haben sie sich erfüllt?

Sindy: Ich wollte einfach mal weg von allem Alltäglichen und sehen, ob mir wandern über so eine lange Zeit Freude macht. Beides war total klasse. Ich hätte es mir nicht schöner erträumen können. Ich finde, das sollte jeder

Mensch wenigstens einmal im Leben machen.

Susi: Ich hatte einige Fragen, deren Antwort nicht wirklich klar war: Schaff' ich diese Strecke, komme ich mit so wenig aus, funktioniert dieses ungeplante Reisen und versteh' ich mich die ganze Zeit immer mit Sindy ... alles mit JA beantwortet und jederzeit wieder!

Gab es überraschende Momente?

Sindy: Ja, mehrere: 1. Als uns eine fremde Frau einfach zum nächsten Supermarkt gefahren hat, da wir sonst nix zu essen gehabt hätten. Sie war so selbstlos und herzlich, als wären wir alte Freunde. 2. Als wir erfuhren, dass eine Mit-Pilgerin aus Wien Krebs hat und sogar ihren Freund an diese Krankheit verlor, sie trotzdem so lebenslustig und hilfsbereit ist. 3. Dass meine Susi und ich uns noch ähnlicher sind, als wir ohnehin schon wissen: gleiches Schrittempo, gleiche Kondition, nur dass ich mehr Futter brauche als sie. 25 km sind ein Spaziergang

Susi: Dass uns wildfremde Menschen einfach geholfen haben, wo man sich nur mit Händen und Füßen verständigen konnte. Lebensgeschichten hinter den Menschen, die man kennengelernt hat, die einen nachdenklich stimmen, aber auch zeigen, wie gut es einem doch geht.

Überraschend, dass Santiago nicht das erwartete Ziel und Gefühl des Ankommens war, dass man weiter wandern wollte, um wirklich ein Ziel zu finden - am Ende der Welt in Finisterre richtig anzukommen.

Ihr habt die Herausforderung geschafft. Als Fazit eurer ersten großen Tour: Was hat den Reiz ausgemacht?

Susi: Der Reiz, weniger ist mehr ... man kann einfach ohne großes Gepäck los wandern/pilgern und auf einfache Art und Weise viele schöne Erfahrungen sammeln - ob von Mutter Natur oder Menschen, die einem begegnen. Es zählt der Mensch und nicht dessen Status - was hab ich, was bin ich....

Sindy: Genau.

Sindy, Du hast gesagt, das jeder Mensch wenigstens einmal im Leben so eine Wandertour machen sollte. Bleibt es bei Euch bei einem Mal?



Los geht's ...

Sindy: Es wird auf jeden Fall ein nächstes Mal geben. Allerdings soll es dann ein Weg sein, der nicht so überlaufen ist. Wenn es nach mir geht, ist 2020 der E4 auf Kreta eine Option.

Susi: Da bin ich dabei.

Euer Tipp für Einsteiger?

Sindy: Nehmt euch Zeit. Geht es langsam an und vor allem genießt den WEG und die Menschen, die Ihr trifft. Vor allem aber: Traut Euch, geht los!

Tagebuchauszüge

April 2018 – in 20 Tagen von Porto über Santiago de Compostela zum Kap Finis-terre

Tag 1

Porto nach Lavra 23,5 km

Start mit einem feudalen Frühstück, einem Abstecher in die Fischhallen ... und in die TI, um den Stempel für den Pilgerausweis zu holen. ... weiter nach Leça da Palmeira zum Felsenbad. Der Name verspricht mehr, als die braunen-schwarzen Steinhaufen hergeben. Der Küstenweg schlängelte sich auf Holzdielen immer am Atlantik entlang. Wo bei es romantischer klingt, als es tatsächlich aussieht. Leider sind die Dünen stark vermüllt und es sind jede Menge Menschen (80 Prozent Deutsche) und freilaufende Hunde unterwegs. Der im Reiseführer beschriebene Leuchtturm ist fix passiert, ebenso ein Obelisk, der wie eine große Postmeilensäule aussieht. Unser Tagesziel: Lavra mit Campingplatz de Angeiras, der bietet uns für



Start – durch enge und verwinkelte Gassen.

8 € p.P. einen kleinen Bungalow zum Schlafen an. Wir sind happy.

Tag 2

Lavra nach Póvoa da Varzim 19 km

Nach langem Hin und Her entschieden wir uns - entgegen vieler Mitpilger - weiter dem neueren Küstenweg zu folgen - da lt. Campingplatzbesitzer ca. 100 Pilger pro Tag kommen und es am Meer mehr Pensionen für uns gibt.

In Ermangelung von Plastikschüsseln gab es das Obst-Joghurt-Frühstück aus einer zerschnittenen PET- Flasche. Auf ging es, immer am Strand entlang nach Vila de Cha. Ein tolles Städtchen mit sehr freundlichen Einwohnern, die gern auf Deutsch den Weg erklärten. Mitten im Zentrum/Hafen eine sehr

saubere Toilette mit so breiten Türen, dass man bzw. frau gleich mit Kraxe hinein kann. Kurz danach erreichten wir bereits Vila do Conde. Nun mussten wir uns entscheiden, ob wir doch mal Land und Leute sehen wollten oder an der Küste weitergehen. Der Stadtweg (bis auf den kleinen, historischen Stadtkern) war nicht sehr reizvoll, sodass wir uns tierisch freuten, als der Atlantik vor uns auftauchte. Das Meer - hier mit traumhaftem weißen Sand (im Gegensatz zu dem gelben „Bausand“ von gestern) und den sauberen, gepflegten Küstenlandschaften lässt uns das Herz aufgehen. Die Unterkunft Sardines & Friends ist schnell gefunden, sodass nach 19 km Weg noch genügend Zeit für ein Weinchen am Strand bleibt.

Tag 3

Póvoa da Varzim nach Apúlia 13 km

Der Weg aus in Novoa de Varzim führt zunächst ca. 2 km entlang auf der asphaltierten Straße, vorbei an Hochhäusern und Hotels am Meer. Am Ende betritt man den gewohnten Holzweg und ist umgeben von



„Ordentlicher“ Wanderweg

Meer und grün. In Aguçadoura verlässt man diesen dann leider und läuft auf einer Kopfsteinpflasterstraße, die von unzähligen Gewächshäusern und Gemüsegeldern gesäumt ist. Wir treffen auf nette Bauern, die uns Möhren als Wegzehrung mitgeben ...

Nahe Rio Alto buchen wir uns in eine Surferunterkunft unweit vom Meer ein. Nachteil gegenüber Pilgerunterkünften: Es gab weder Pilgermenü noch ein gängiges Restaurant, also Selbstversorgung. Viele Pilger übernachteten hier – schnell lernt man Länder und Leute kennen und das Schulenglisch lässt sich perfekt auffrischen.

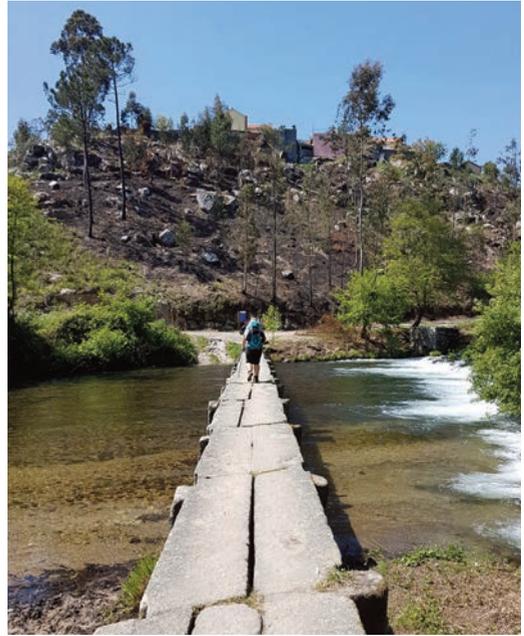
Tag 4

Apúlia nach Chafé 25 km

Der Tag beginnt für uns bereits 7.30 Uhr, wir haben eine Strecke von 25 km vor uns und wollen von Apúlia nach Chafé. Bis alles wieder verstaut, die Füße eingepflastert und der Magen gefüllt ist, ist es bereits 8.30 Uhr.

Unsere Surferunterkunft lag ca 1,5 km vom Jakobsweg entfernt, aber dank Google maps und ein bisschen Orientierung peilten wir den Ortseingang in Fão an, da wir spätestens dort auf den Jakobsweg treffen. So liefen wir ca. 2, 5 km bis Fão und entdeckten dann die gewohnte Muschel und den gelben Pfeil. Diesem folgten wir.

... Lange Pflastersteinstrecke, die nicht enden wollte. Dann endlich ein Wald und die Füße atmen auf. Dieser romantische Pfad führt durch einen Eukalyptuswald und man gelangt an den Flußlauf des Rio Neiva. Diesen überquert man über eine kleine Stein-



Ein wenig abenteuerlich ...

brücke. Ab dieser Stelle muss man das erste Mal einen kleinen Berg gehen. ... Unsere Unterkunft liegt diesmal direkt am Weg und wir werden bereits erwartet. ... Ein kleines Paradies nach einem anstrengenden Pilgertag.

Tag 5

Chafé nach Paçó 19 km

Ab Chafé immer den Hinweisen mit der gelben Muschel folgend auf Kopfsteinpflaster durch kleinere Ortschaften .. über eine 1,1 km lange Metallbrücke, auch erbaut von Gustave Eiffel, mit anschließendem Empfang über roten Teppich in die historische Innenstadt Viana do Castelo anlässlich des Festivals der Blumen. Alle Häuser sind toll geschmückt und es duftet herrlich ... Wir passieren den Platz der Republik. ... Hier entscheiden wir, wieder am Meer



Man könnte meinen, der rote Teppich sei für Susi und Sindy ausgerollt. Aber nein, in Viana do Castelo wird das Festival der Blumen gefeiert.

entlang zu wandern, da wir der Pflastersteine müde sind. Vorbei an der Festung Forte de Regio de Fontes verläuft der Weg über meist geschotterte Pisten an Rundtürmen ehemaliger Windmühlen vorbei an der sehr felsigen Küste entlang. Als die ersten Häuser von Paçó in Sicht kommen, kehren wir in die seit vielen Kilometern erste Bar ein. Obwohl Küchenschluss ist, kocht uns der Chef Octopus mit Reis. Wir sind so dankbar aber auch etwas kritisch, da zumindest ich so was noch nie gegessen habe. Aber es ist unglaublich lecker. ... Wir mussten 92 km laufen, um den ersten Meeresbewohner genießen zu dürfen. Aber das war es wert. Den kurzen Anstieg zur - für uns 1. öffentlichen Herberge - gehen wir beschwingt und werden wieder wie alte Bekannte empfangen.

Tag 6 - Wir werfen Ballast ab Paçó nach Caminha 18 km

Für diesen Tag 6 planten wir nur 18 km, da viele erfahrene Pilger erzählten, der 5. Tag sei wirklich der Schlimmste. Das unterstreichen wir zu 100 Prozent. Wir spürten an diesem Morgen unseren ganzen Körper und auch die kleinen Blasen unter den Zehen. So war der Start in Paçó recht beschwerlich. Wir hatten kein Frühstück und stolperten buchstäblich über Stock und Stein durch einen zauberhaften Eukalyptuswald vorbei am Nonnenkloster Casa da Presa. ...

In Vila Praia de Âncora erreichten wir endlich wieder unseren lieb gewonnenen Atlantik. Man konnte ihn schon von weitem riechen. Und als er dann endlich vor uns auftauchte, ging uns das Herz auf. In der Ferne konnten wir nun schon Spanien sehen. An diesem Tag entschieden wir uns spontan, Ballast abzuwerfen. Wir befreiten unsere Rucksäcke von allem Kleinkram (Wimpernspirale, Würfelbecher etc.), den wir wirklich nicht brauchten, und schickten nach langem Hin und Her ein Paket mit 2 kg für etwa 27 € nach Hause. Danach liefen wir jeder mit merklich 1 kg weniger Gepäck unserem Tagesziel entgegen.

... Auf dem Campingplatz am Meer bezogen wir wieder ein kleines, spartanisch eingerichtetes Häuschen und entschieden uns, dass wir einen Tag Pause vom Pilgern brauchten. Und da wir Frauen sind, wollten wir zugleich den vorerst letzten Tag am Meer genießen, bevor wir bis Santiago de Compostela im Landesinneren langlaufen würden.

Fazit des Abends nach einem Restaurantbesuch: „Das Pilgerleben kann anstrengend sein, aber mit einem leckeren Wein und Essen sind die Strapazen schnell vergessen und man genießt es einfach nur noch.“

Tag 7 - Pausentag

Nachdem wir zwei Tage wild hin und her gerechnet haben, ist uns aufgefallen, dass wir schon sieben Tage unterwegs sind. Naja in Mathe waren wir beide nicht die hellsten Kerzen auf der Torte ... Der Tag Pause verging wie im Flug. Nun freuen wir uns, wenn es morgen endlich wieder losgeht.

Tag 8

Caminha nach Vila Nova de Cerveira 17 km

Gut erholt und voller Elan starteten wir wieder ins Pilgerleben. ... Wir verließen Caminha auf historischem Kopfsteinpflaster. Noch war es unseren Füßen egal, sie waren erholt. Wir folgten tapfer unserem Reiseleiter und den Muscheln, welche uns kreuz

und quer durch diverse Ortschaften führten. Abseits des Pilgerweges verlief der Grenzfluss Rio Miño. Wir entschlossen uns, den Pilgerweg zu verlassen und folgten nun dem Fluss. Wir waren der Meinung, so viel haben wir nicht gesündigt und pfeifen auf vier weitere Kirchen bergauf, bergab, kreuz und quer durch den Ort. ... Im Tagesziel in Vila Nova de Cerveira hatten wir diesmal das ganze Haus für uns allein, was schon ein bisschen gruslig war.

Tag 9

Vila Nova de Cerveira nach Valença 16 km

Verlaufen unmöglich ... wir starteten heute nach einer harten Nacht im Brett-Bett mit Noppenmatratze um 8 Uhr, gönnten uns aber auf dem Weg zum Fluss noch ein lecker Käffchen auf dem noch menschenleeren Marktplatz in der Sonne. Danach liefen wir den ganzen Vormittag bis zu unserem Zielort Valença immer am Flußufer des Rio Miño entlang. Hierbei liefen wir entweder auf



Romantik pur.

roten oder gelben Betonwegen. Verlaufen kann man sich nicht. Wer die Einsamkeit sucht und genügend Proviant mitnimmt, dem sind die 15 km zu empfehlen. Kurz vor Valença, wenn der Küstenweg und der Hauptweg aus dem Landesinneren zusammen treffen, kommt man an einer kleinen Dorfbar vorbei - eine Rast ist schon wegen der ausgezeichneten Tapas und dem charmanten Wirt ein Muss.

Tag 10

Valença nach 0 Porriño 21 km

Weiterer Ballast wird abgeworfen! ... Wir schlendern durch einen traumhaft schönen Wald und machen hier und da Erinnerungsfotos mit dem Smartphone. Susi dreht sich euphorisch einmal um die eigene Achse und schwupps fliegt ihr Handy 2 m weiter in ein kleines Rinnsal. Das ist sage und schreibe 15 cm breit und 2 cm tief!! ... Sie ist nun bis auf Weiteres offline. Jetzt kann sie endlich das wahre Pilgerleben kennenlernen und ist befreit von der lästigen Welt der Medien ...

Wir liefen noch einmal durch die alte Festungsstadt Valença Richtung Rio Miño. Diesen überquerten wir über eine Eisenbrücke, welche ebenfalls als Auto und Zugbrücke dient. Danach hatten wir Spanien mit der Stadt Tui erreicht. Der Weg führte wie immer mitten durch die Altstadt und vorbei an Kirche und allen Sehenswürdigkeiten. Dann kam die große Überraschung: In den vergangenen neun Tagen waren wir Einsamkeit gewöhnt, doch auf einmal waren überall Pilger zu sehen und man folgte nicht mehr der gewohnten gelben Muschel, sondern nur noch Rucksäcken. Wir wa-

ren geschockt. Unsere euphorische Stimmung vom Morgen war verschwunden ...

Tag11

0 Porriño nach Arcade 22 km

Wir stellen fest, die Übernachtung in einer öffentlichen Herberge ist nichts für uns. Nach sehr wenig Schlaf beginnt der Tag kurz nach sieben. Es ist regnerisch und trüb, heute kommen unsere roten Regencapes endlich zum Einsatz. ... Als wir auf die Straße treten, hat es aufgehört zu regnen, also wieder keine Regencapes. Heute liegen 16 km vor uns, wir wollen nach Redondela. Schon nach den ersten Metern müssen wir wieder feststellen, mitten in einer Völkerwanderung zu sein. Also Schrittempo finden und auf und davon. ... das brachte uns von einer spanischen Pilgergruppe die Frage ein, ob wir wohl Drogen nehmen würden.

Redondela. ... ist nicht so sehenswert, das neue Etappenziel ist 6 km weiter: Arcade. Endlich sind auf diesem Weg auch nicht mehr so viele Pilger. Wir genießen die kleinen, aber steilen Anstiege und die Strecken durch den Eukalyptuswald.

Tag12

Arcade nach Pontevedra 15 km

Nach einer ruhigen Nacht starten wir etwas verschlafen in den Tag ... wir lassen uns alle Zeit der Welt. Nach einem einfachen, aber liebevollen Frühstück geht es von Arcade nach Pontevedra. Unsere roten Capes haben wir uns schon vorsorglich über die Rucksäcke gehangen, da es heute den ganzen Tag regnerisch sein soll. Schon nach



Bei solchen Ausblicken kann das Wandern nur Freude machen ...

den ersten Metern sehen wir wieder die Pilgerherden vor uns. Schneller laufen bringt nichts, sie sind einfach überall. Nach einem Stück Straße geht es dann in den Wald und man läuft über große Steine, auf welchen Spuren von alten Fuhrwerken zu erkennen sind. Das ist schon beeindruckend. Der Weg geht immer etwas bergan durch moosbewachsene Wälder und vorbei an Feldern. Die Wege sind gesäumt von kleinen Steinmauern.

Auf dieser Strecke waren wir teilweise fast allein unterwegs, doch dann erblickten wir die Invasion der Zwerge (da es regnete, liefen alle Pilger mit ihren Capes) ...

Tag13

Pontevedra nach Caldas de Reis 23 km

Nachdem wir gestern nichts mehr von Pontevedra gesehen haben, beginnen wir den Tag mit Sightseeing ... Im Sanktuarium Virxe Peregrina noch fix den Stempel geholt und danach nix wie raus aus der Stadt.

Der Weg führt nun abwechselnd auf Asphalt und befestigten Waldwegen nach Portela. ... Wir pilgern weiter durch kleine Ortschaften und durch Eukalyptuswäldchen mit riesigen Bäumen, die alle wie verzaubert wirken. Die Bäume sind bis hoch in die Kronen mit Moos bewachsen; wenn die erzählen könnten! In Briallós treffen wir bekannte Gesichter wieder ... Es gibt Tapas und Kaffee. Doch zuerst leisten wir bei einer jungen Pilgerin (Dani aus Düsseldorf) noch Erste Hilfe. Sie hat Knieschmerzen. Also geben wir ihr unser Tapeband (sollten wir noch welches brauchen, hilft uns jemand anderes) und wir googeln, wie es richtig angelegt wird. Später treffen wir sie wieder und sie ist begeistert.

Wir haben heute zum ersten Mal den Satz „Der Weg ist das Ziel“ richtig verstanden“!!!!

Tag14

Caldas de Reis nach Padrón 23 km

Wir starten kurz vor neun in Caldas de Reis, vor uns liegen 18,4 km oder 22 km, je nach-

dem welche Strecke wir bis Padrón gehen. Die ersten 10 km gehen immer leicht bergan, durch Wälder und kleine Dörfer. ... immer wieder treffen wir auf Pilger aus aller Herren Länder.

Die Kilometer-Entfernung auf den Pilgersteinen werden immer geringer, es ist schon ein komisches Gefühl, dem Ziel so nah zu sein und es bald geschafft zu haben. Leider müssen wir auch feststellen, dass diese symbolischen alten Steine immer wieder beschmiert sind. Das ist für uns völlig unverständlich.

Nachdem die „Bergetappe“ in Margariños erreicht war, ging es stetig bergab. Es war furchtbar und machte keinen Spaß.

... wir entschieden uns, die Tagesetappe zu erweitern und zum Franziskanerkloster nach Herbón zu laufen. ... Leider erwies sich unser Umweg als Flop. In das Kloster wird man erst abends eingelassen. Wir haben nur die Außenmauern gesehen und die Kapelle, welche auch noch abgesperrt war.

So nahmen wir unsere Rucksäcke und liefen die restlichen 2,5km nach Padrón, leider entlang einer stark befahrenen Straße ... Padrón ist ein kleines hübsches Städtchen.

Tag 15

Padrón nach Mirodela 18 km

Heute ist unsere vorletzte Etappe, bevor wir Santiago de Compostela erreichen. Die vor uns liegenden 17 km bis Mirodela ließen wir langsam angehen und verbummelten den sonnigen Tag. Bevor wir starteten besuchten

wir die Jakobuskirche in Padrón ... Nach der Kultur am Morgen suchten wir uns den Weg aus der Stadt. Auffallend war, dass nicht so viele Pilger unterwegs waren, wie die Tage zuvor. Erholsam, aber doch irgendwie komisch und ungewohnt, wieder fast allein zu sein.

Der Wegstrecke verlief entlang von Schnellstraßen, kleineren Straßen, durch hübsche alte Dörfer, über Feld- und Waldwege. Auffallend war, dass auf den letzten Kilometern die Wegmarkierung etwas Aufmerksamkeit forderte. Die gelben Pfeile sind recht spärlich und die Muscheln muss man manchmal suchen. Verlaufen kann man sich aber trotzdem kaum.

Tag16 oder Tag X

Mirodela - Santiago de Compostela 7 km

Wir treffen uns pünktlich 8 Uhr mit dem Wiener Trio, das wir unterwegs kennenlernten und mit dem wir schon viele Kilometer gemeinsam gegangen sind. Sogar die Sonne schläft - wie alle in Spanien - noch. Es sind gefühlte 10 Grad und wir laufen zuerst einmal, um warm zu werden. Die letzten 7 km kommen uns vor wie ein Katzensprung und bereits nach wenigen Metern raus aus Mel-laoiro sehen wir im Dunst des Morgens Santiago de Compostela. Der Weg in die Stadt führt wie in vielen anderen Städten erstmal durch neuere und nicht so schöne Straßen. Alles ist noch ruhig und wir trinken rasch einen Kaffee, bevor wir die Altstadt mit den gemütlichen engen Gassen zum Praza do Obradoiro-Platz vor der Kathedrale erreichen. Beim Einmarsch fassen wir uns alle an den Händen und lassen alles auf uns wirken. Natürlich sind schon jede Menge Pilger da und

zeitgleich mit uns treffen gerade unzählige Motorräder ein. Es ist irgendwie anders, als wir es uns vorgestellt haben. ... Dennoch geht der Moment allen unter die Haut. Nachdem wir das alles haben sacken lassen, gehen wir zum Pilgerbüro, die Compostela abholen. Nun noch fix zur Kathedrale, denn die Messe beginnt gleich. Es sind ca. 1000 Menschen da und die Predigt ist hauptsächlich in Spanisch. Als der Botafumeiro mit Weihrauch durch Kirche geschwenkt wird, zückt wirklich jeder das Handy ...

Nach der Andacht kommen wir raus und geraten in eine Großveranstaltung anlässlich des Galicischen Feiertages. Es ist extrem laut und überall sind Menschen. Dazwischen viele Bettler und unzählige Souvenirverkäufer. Milde ausgedrückt, wir sind geschockt. ... Wir haben das Gefühl, NICHT angekommen.



Ein guter Wegbegleiter: das Trinkpack.

men zu sein und freuen uns umso mehr, als wir gegen 19 Uhr endlich die Stadt hinter uns lassen. Nun sind wir noch zu viert. Michael bleibt noch und erwartet uns später in Finisterre. Wir dagegen sind froh, dass wir herzlich in unserer Herberge im Negreira empfangen werden, von wo aus wir morgen in Richtung Meer aufbrechen werden.

Tag 17 oder 1. Tag nach Santiago Santiago de Compostella (Negreira) nach Santa Mariña 21 km

Nach einer herrlich ruhigen Nacht auf dem Lande in Negreira ... sind wir total glücklich mit der aufgehenden Sonne im Rücken den Weg nach Santa Mariña anzutreten. Unsere Wirtin gab uns einen Tipp und somit sparten wir uns einen Kilometer durch die Stadt und konnten schnell auf dem gut gekennzeichneten Weg ans „Ende der Welt“ einsteigen. (Übrigens immer noch die gelbe Muschel, allerdings scheinen die ganzen Schmierfinken in Santiago geblieben zu sein. Die schönen Hinweissteine sind alle sauber und gut zu lesen.) Wir laufen gut 10 km auf Wald- und Schotterwegen, ohne jemandem zu begegnen - herrlich. Wir sind so froh, den ganzen Menschen und verschiedenen Städten der letzten Tage entkommen zu sein. Unser Laufrhythmus passt perfekt zum - nun - Wiener Duo. Rasch sind wir an der Herberge in Santa Mariña. Hier teilen wir uns das erste Mal ein Zimmer mit „fremden“ Menschen. Ich denke an die Nacht mit gemischten Gefühlen.

Tag 18 oder 2. Tag nach Santiago Santa Mariña nach Logoso 17 km

Ja, eine Massenunterkunft ist für uns wohl nichts - maximal im Notfall.

Als wir starten ist es schon recht heiß, was uns den Entschluss fassen ließ, am nächsten Tag eher los zu gehen. Die ersten Kilometer mussten wir noch auf dem unbeliebten Asphalt laufen. Aber dann ging es auch schon wieder auf einem Feldweg bergauf und wir hatten ein paar Höhenmeter zu bewältigen. Das spornte an!!! Oben angekommen, hatten wir einen herrlichen Ausblick und es war wunderschön. ... Auf Pilger trafen wir ganz selten. Die Sonne brannte und wir freuten uns über einen kleinen, schattenspendenden Baum am Wegesrand. ... Ein sich anschließender Höhenweg war traumhaft: weite Sicht, Berge, Täler, Heidelandschaften und keine Menschenseele.

Unsere Herberge in Logoso war in einem kleinen Bergdorf (vier Häuser und drei Spitzbuben). Die Herbergsmutter war eine temperamentvolle Spanierin mit einer ganz liebevollen Art. Es gab tolle Gespräche und Geschichten, die jeder auf seinem Caminho bisher erlebt hatte. Das ist es, was ihn und die Menschen so besonders machen.

Tag 19 oder 3. Tag nach Santiago Logoso nach Cée 15 km

... Heute laufen wir 15 km durch Natur pur ohne jegliche Zivilisation. ... Unser Weg führt uns zunächst ein kleines Stück bergauf und dann laufen wir immer entlang der Höhenstraße (Waldweg). Außer Bäumen, Ginster und Steinen gibt es nichts ... Nach einiger Zeit und etwa 14 km später erblicken wir am Horizont das MEER. Dann müssen

wir immer bergab laufen und kommen an unser Tagesziel: Cée. ... Den Tag lassen wir im Restaurant am Meer ausklingen – mit einer Fischplatte für zwei. Die war riesig ... Drei verschiedene Fischarten, Garnelen, Tintenfisch und Muscheln mit einem etwas speziellem Erscheinungsbild (Regenwurm). Aber wir haben alles probiert ...

Tag 20 - Am Ende der Welt Cée zum Kap Finisterre

Nach einer schlaflosen Nacht (keine Ahnung warum) erwachten wir mit Blick aufs Meer. ... wir verlassen Cée über einen kleinen Hohlweg bergauf nach Corcubión ... und werfen einen Blick zurück über den noch nebelverhangenen Ort. Die Sonne kämpft sich tapfer durch und wir setzen unseren Weg über Amarela und Estorpe fort, wo wir über die Landstraße wieder auf Meereshöhe gelangen. Kurz vor Finisterre kommt winkend eine Radfahrerin auf uns zu. Es ist Petra vom Bodensee. Ein großes Hallo und eine herzliche Umarmung später laufen wir am letzten Etappenort ein. ... Als wäre es verabredet gewesen, kommt Michael dazu und das Wiener Trio ist wieder komplett. Nun haben wir noch genau drei Kilometer entlang der Straße bergauf, bevor unsere Reise endet. Jeder hängt seinen Gedanken nach und ohne es abzustimmen, erreicht jeder für sich das Ende der Welt. Und tatsächlich fühlen wir uns angekommen. ... Wir stoßen mit einem Glas Weißwein auf die beschrittenen 350 km an und sind unendlich dankbar für unseren ersten (aber nicht letzten) Caminho.





Saar-Hunsrück-Steig II – landschaftlich großartig + wunderschön

Auf dem Premiumwanderweg von Reinsfeld nach Herrstein

Im „Jahrhundertsommer“ vergangenen Jahres habe ich nun den zweiten Abschnitt des Saar-Hunsrück-Steiges unter die noch fast neuen Wanderschuhe genommen. Im ersten Abschnitt habe ich ja die Variante nach Trier gewählt (siehe „Wege und Ziele“, Ausgabe 56, November 2018), jetzt geht's auf der „Normalroute“ Richtung Rhein weiter.

Von Friedhelm Arning

Am Grimburger Hof wieder einzusetzen, gestaltet sich allerdings schwierig. Dieser, mitten im Wald gelegen, ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Bremen aus kaum commode in einem Tag zu erreichen. Also schenke ich mir eine halbe

Etappe – unter diesen Umständen hoffentlich eine lässliche Weitwandersünde – und starte in Reinsfeld. Auch hierher ist die Anfahrt langwierig, muss ich doch mehr als drei Stunden mit dem „Eifelexpress“ auf eingleisigem Schienenstrang durch die gesamte Eifel juckeln. Aber was für ein Genuss fürs Auge ist diese sehr reizvolle und entspannte

Bahnfahrt, die an nie zuvor gehörten Orten wie Auw an der Kyll vorbeiführt, lebhaftes Fließchen begleitet und weite Talgründe durchquert. Ein Auftakt nach Maß, der die Vorfreude auf die kommenden Wandertage noch mal so richtig anheizt.

Die erste Etappe führt mich nach Nonnweiler. Als ich loslaufe, benetzt noch der Tau Gräser und Büsche, aber bald hat die intensive Sonneneinstrahlung auch die letzten Tropfen verdunsten lassen und ich bin froh, in die Kühle des Waldes eintauchen und dort auch erst mal eine ganze Weile bleiben zu können. Die Wege sind meist schmal und stark verwurzelt, d.h., sehr aufmerksam genau hinzuschauen, wo man den Fuß aufsetzt. Sie folgen meist munter plätschernden Wasserläufen durch verwunschene Bachtäler und man würde sich nicht wundern, hier auch das eine oder andere Hochwälder Fabelwesen anzutreffen. Durch den Schwarzwälder Hochwald führt mich der Steig nämlich und ungefährlich scheint's hier auch nicht zu sein, steht doch am Weg ein über hundert Jahre alter Bildstock mit dem Gekreuzigten, der den Wanderer bittet, innezuhalten und eines gewissen Thomas Becker

zu gedenken, der dort am 19. September 1883 während der Waldarbeit vom Blitz erschlagen wurde.

Um mehr über den Hochwald und das Leben und Arbeiten der Menschen dort zu erfahren, lohnt ein Abstecher nach Hermeskeil, wo man das Hochwaldmuseum besuchen kann. Obwohl es nur eine kleine Gemeinde ist, beherbergt sie daneben noch das Informationszentrum Saar-Hunsrück, das Erlebnismuseum „Mensch und Landschaft“, das Rheinland-Pfälzische Feuerwehrmuseum und das Dampflok-Museum Hermeskeil. Letzteres ist wohl eine Reminiszenz an die Hochwaldbahn, die 1889 den Hunsrück an den Rest der Welt anzuschließen begann. Der Verkehr ist aber seit gut 30 Jahren weitgehend eingestellt, nur die traurigen Überreste eines Viaduktes bei Hermeskeil erinnern noch daran.

Kurz hinter Hermeskeil ragen zwei Riesensmammutbäume in den Himmel, die es nach dem Französischen Krieg 1871 in den Hunsrück verschlagen hat. Sie sind etwa 40 m hoch und haben einen Durchmesser von 1,50 m. Sie können aber noch höher – der höchste Mammutbaum der Welt ist 84 m hoch.



Heißer Wintersportort Hermeskeil



Nonnweiler Talsperre

Danach wird's einsam. Die nächsten sieben Kilometer umfängt mich alter Wald, z.T. urwaldähnlich. Etliche Teiche blinken aus sumpfigem Talgrund empor, den es noch auf einem Holzbohlensteg zu queren gilt, bevor mich dann beim Hubertusbrunnen und den Ausläufern des Nonnweiler Kurgebietes die Zivilisation wieder hat. Von hier, unterhalb der mächtigen Dammkrone der Nonnweiler Talsperre, ist es nicht mehr weit bis in die Ortsmitte. An einer Weggabelung erklärt mir ein netter Schnorrer ungefragt den kürzesten Schleichweg zu meinem Hotel, natürlich nicht ohne dafür um ein wenig Kaffeegeld zu bitten, das er natürlich auch bekommt und sich zufrieden wieder auf seine „Hausbank“ zurückzieht.

Scheint Hermeskeil eher das weltliche Zentrum des Hochwaldes zu sein, dann ist Nonnweiler wohl das geistliche. Hier erhebt sich der Hochwalddom, dem Hl. Hubertus geweiht. In seinem Inneren ein Schrein, in

dem das Hubertushorn aufbewahrt wird, der Ursprung aller Jagdhörner, auf denen bis zum heutigen Tage das Halali geblasen wird. Ebenso findet sich dort der Hubertusschlüssel, ein eisernes Gerät zum Ausbrennen von Bisswunden.

An der Nonnweiler Talsperre, deren gewaltige 70 m hohe Dammkrone auf steilem Pfad über Treppen und Serpentinaen erreicht wird, geht's mit den Superlativen los. Der Nonnweiler Stausee ist mit einer Fläche von 41 km² und einem Volumen von 20 Millionen m³ der größte See des Saarlandes und von Rheinland-Pfalz. Da er auch der Trinkwasserversorgung dient, darf man nicht mal die Füße reinhängen, obwohl mir das bei dieser Hitze sicher sehr gut getan hätte.

Auf dem Weg zum zweiten Superlativ komme ich an einem Wildniscamp vorbei. Dahinter verbirgt sich ein Inklusionsprojekt des NABU und des Nationalparks Hunsrück-Hochwald,

bei dem Kinder und Jugendliche – behindert und nicht behindert, ausländisch und einheimisch – gemeinsam einen erlebnisreichen Tag in der Wildnis verbringen können. Ich denke, ein nachahmenswertes Vorhaben.

Und dann steige ich zum „Hunnenring“ auf, in Gänsefüßchen, weil er mit den Hunnen nichts zu tun hat, aber der Name hat sich nun mal eingebürgert. Dies ist vermutlich die größte keltische Befestigungsanlage überhaupt. Ein Mauerring von 2 ½ km umschließt eine Fläche von 19 ha. Für das 2. und 1. Jhdt. v.Chr. ist die Besiedlung gesichert. Wozu die Anlage diente ist allerdings bislang unklar: Fliehburg, stadähnliche Siedlung, Adelssitz, Herrschaftszentrum – man weiß es nicht. Im 1. Jhdt. v. Chr. wurde sie dann aus ebenfalls ungeklärten Gründen wieder aufgegeben. Obwohl die



Hier geht's über die Mauerreste der „Hunnenburg“

Ringmauer eingestürzt und nur noch halb so hoch ist wie ursprünglich, bildet sie mit ihren 240.000 cbm Versturzmateriale noch immer einen gewaltigen Anblick – der Wanderweg führt auf beidseitigen Stufen über sie hinweg. Warum liegt die Anlage gerade hier? Nun, am Hang eines Berges war die Lage strategisch günstig, es gab eine starke Wasserquelle innerhalb des Rings und, vor allem, das Baumaterial – da ist er wieder der Quarzit – lag in Form großer Blockmeere gleich nebenan.

Das ist auch auf den nächsten Kilometern des Weges noch deutlich zu spüren. Uneben, felsig, scharfkantig und schmal, fordert er ungeteilte Aufmerksamkeit, will man nicht stolpern oder gar umknicken. Dafür führt er aber auch zum dritten Superlativ dieser Etappe, dem Gipfel des Dollberges. Dieser ist mit 695,8 m die höchste Erhebung des Saarlandes. Nach dem Abstieg kommt man am Tiroler Stein vorbei, errichtet zum Gedenken an den fahrenden Tiroler Händler Thomas, der hier am 19. Jenner a.D. 1741 von einem unbekanntem Mörder hinterrücks erschlagen wurde. Als ich so davor auf der Bank sitze und auf das Kreuz blicke, kommt meine Fantasie so richtig auf Touren: Schneegestöber, Halbdunkel, der ermattete Thomas streift seine Kiepe ab, eine verummte Gestalt ... Im Gasthof zur „Alten Mühle“ in Börfink finde ich hingegen eine gemütliche Unterkunft, die noch heimeliger wird, als sich draußen ein heftiges Gewitter entlädt und die Hitze des Tages erst mal verscheucht. Eine Speisekarte gibt es nicht; hier wird gegessen, was gerade gekocht wird, aber das ist in diesem Fall – Forelle

Müllerin Art – sehr gut. Dazu mundet ein kräftiges Landbier. Morgen warten dann noch drei weitere Superlative auf mich: die längste Etappe, der höchste Punkt des Saar-Hunsrück-Steiges sowie der höchste Berg von Rheinland-Pfalz.

Da mit den netten Wirtsleuten der „Alten Mühle“ gut plaudern ist, zieht sich das Frühstück noch ein wenig, aber dann muss aufgebrochen werden. Bei strömendem Regen und kühlen Temperaturen – ein ganz ungewohntes Gefühl für diesen Sommer – geht's auf die Königsetappe. 27 km, ca. 8 Std. Gehzeit und 1100 Höhenmeter wollen bewältigt werden. Dafür ist das unfreundliche Wetter aber erst mal gar nicht so schlecht. Ich marschiere die ersten drei Stunden gut eingenasst (von außen!) durch bis zur Siegfriedsquelle, eine der zahlreichen Brunnen und Quellen in Deutschland, die mit der Nibelungensage in Verbindung gebracht werden.

Zwei Kilometer weiter auf dem Springenkopf wird's dann kompliziert. Weiß-rote Flatterbänder versperren den Wanderweg – umgestürzte Bäume machen ihn unpassierbar – und erzwingen eine weiträumige Umleitung. Also erst mal nix mit dem höchsten Berg von Rheinland-Pfalz, dem Erbeskopf, stattdessen in der Direttissima alles wieder runter, was ich bisher rauf geschafft habe. Wenigstens hat's aufgehört zu regnen. Den eigentlichen Wanderweg erreiche ich natürlich erst wieder unterhalb des Erbeskopfes beim Hunsrückhaus. Der Oberranger dort erklärt mir, dass die Wege seit zwei Wochen gesperrt sind, weil sie dabei sind, obwohl es sich um einen Nationalpark handelt,



„Windklang“ auf dem Erbeskopf

einen Teil des Holzes herauszuholen, damit der Borkenkäfer nicht auf angrenzende Reviere übergreifig wird.

Ich muss jetzt entscheiden, ob ich doch noch den Erbeskopf besteigen und ca. eine Stunde zusätzlichen Weges in Kauf nehmen will. Das Wetter ist mittlerweile gut und diesen Superlativ will ich mir nicht entgehen lassen – also los. Ich muss sagen, es hat sich gelohnt. Der Erbeskopf, 816 m hoch und lange Zeit militärisches Sperrgebiet, konnte 2004 wieder für die Öffentlichkeit freigegeben werden. Es wurde ein landschaftsarchitektonischer Wettbewerb zur Gestaltung des Gipfelplateaus ausgeschrieben. Heraus gekommen ist dabei die begehbare Skulptur „Windklang“ mit einer plastischen Holzarchitektur aus heimi-

schem Lärchen- und Douglasienholz, die bewusst dem Verwitterungsprozess ausgesetzt wird. Durch sie hindurch kann man einen begrenzten aber zugleich weitem Blick über das Moseltal bis in die Eifel genießen.

Fast einen Superlativ stellt das Hunsrückbahnviadukt bei Riedenburg dar. Mit einer Höhe von 42 m ist es eine der höchsten eingeschossigen Bahnbrücken aus Stein – natürlich Quarzit – in ganz Deutschland. Zweimal führt der Weg drunter durch.

Kurz vor dem Zielort Morbach geht es ein Stück auf dem „Weg durchs Bruch“ auf einem Holzbohlensteg durch ein renaturiertes Moorgebiet, das aber bis zur ersten nennenswerten Torfschicht noch viele Jahre brauchen wird.

Morbach, so habe ich mir sagen lassen, ist bekannt für eine spezielle, sehr schmackhafte Bratwurst, und eine solche, angerichtet mit einem Carpaccio vom Bio-Kohlrabi, Lauch-Sahne-Gemüse sowie Walnuss-Kartoffelstampf und verfeinert mit einer Honig-Senf-Sauce, mundet mir nach dieser ausgedehnten Tagesetappe im Restaurant „Am Kirschbaum“ vorzüglich.

Die Etappe nach Kempfeld startet noch einmal mit dem „Weg durchs Bruch“, diesmal allerdings über einen mehr als einen kilometerlangen Steg. Das gibt Gelegenheit, genauer hinzuschauen und einen Eindruck davon zu bekommen, wie sich die Flora mit der zunehmenden Versauerung des Bodens verändert.

Vor Langweiler gibt's mal wieder eine Umleitung, die mich nun direkt durch den Ort führt und Gelegenheit zu einer Pause in einem Gasthof gibt. Danach begleitet mich das Mittagläuten der kleinen Dorfkirche an blühenden Kleefeldern entlang und mit schönem Blick auf die Steinbachtalsperre aus dem Ort heraus. Auf dem „Weg zwischen den Wäldern“ passiere ich eine vergitterte Erdhöhle, bei der offen bleibt, ob niemand herein oder niemand heraus soll. Etwas weiter stoße ich auf einen ebenfalls vergitterten Stollen, in dem einstmalig Dachschiefer abgebaut wurde, bis die Importe aus dem Ausland günstiger waren. Immerhin dient der Stollen heute als Fledermaushöhle, in die man auch einen Blick hätte hineinwerfen können, wenn denn die eigens dafür installierte Beleuchtung funktioniert hätte.

Am Krahlochweiher vorbei, an dem einige Petrijünger ihr Wochenenddomizil aufgeschlagen haben, geht's zum ersten Steilanstieg des Tages über ein Blockmeer hinauf auf den Silberich. Am Gipfel thront die „Kirschweiler Festung“, eine Felsformation, die in der Tat so aussieht, als hätten hier in grauer Vorzeit Riesen ein gewaltiges Felsmauerwerk aufgetürmt. Auch wenn's keine echte Festung ist, ein metallenes Banner hat man trotzdem oben drauf gepflanzt.

Steil führt ein schmaler Pfad wieder hinunter zur Deutschen Edelsteinstraße und dem Idarbach. Dann folgt der nächste happige Aufstieg über 4 km durch ein Felsenmeer von Quarzitbrocken hinauf zur Wildenburg. Auf einem 700 m hohen Quarzitifelsen ließ Wild-

graf Friedrich von Kyrburg 1330 diese Burganlage errichten. 1859 brachte der Preußische Staat hier eine hochherrschaftliche Revierförsterei unter. Heute gehört die Wildenburg dem Hunsrückverein und ist ein beliebtes Ausflugsziel mit Tierpark, Walderlebnispfad und Burgschänke. Auch Freilichtspiele finden in der Burg statt. Nach einem Kaffeepäuschen in besagter Burgschänke muss ich noch 3 km eine Asphaltstraße hinunter bis Kempfeld, wo meine Unterkunft auf mich wartet.

Ein strahlender, sonniger Sonntagmorgen auf dem Mörschieder Burr. Weit schweift der Blick von dem 615 m hohen Aussichtspunkt in Gottes schöne Schöpfung – da kommt ein Dankgebet leicht über die Lippen.

Nachdem der Weg gestern schon mehrfach die Deutsche Edelsteinstraße gequert hat, bin ich nun vollends im Edelsteinland unterwegs. Hier gibt es u.a. so etwas Kurioses

wie das „Steinerne Gästebuch der Deutschen Edelsteinstraße“. Auf zahlreichen Felssteinstelen sind Promis und solche, die es gerne wären, aus Politik, Wirtschaft und Kultur verewigt, weil sie irgendwann einmal die Region und die Edelsteinstraße besucht haben. Dem Stein, auf dem ihr Name prangt, mussten sie auch einen Namen geben und dabei ist es doch bemerkenswert, wie wenig einfallsreich sich dabei Politiker etwa im Vergleich mit Menschen aus dem Show-Business angestellt haben – Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel.

Am Veitsrodter Weiher ist mit Blick auf das malerische Dörfchen am gegenüberliegenden Ufer gut Mittagsrast machen. In Vollmersbach hat noch ein Gasthof im Dorfgemeinschaftshaus geöffnet, so dass ich Wasser nachtanken kann. Das erweist sich auch als dringend erforderlich, denn nun beginnt auf den letzten 8 km der Etappe eine „rasante“ Berg- und Talfahrt. Die Aufstiege sind teilweise so steil,



Blick auf Idar-Oberstein

dass sich sie mit meinen immerhin etwa 13 Kilo auf dem Rücken nur im Zeitlupentempo bewältigen kann und auch bei den Abstiegen muss ich immer wieder mit aller Kraft abbremsen, um nicht ins Trudeln zu geraten. Hinzu kommt, dass die Pfade den Eindruck machen, als seien sie von unzähligen Mountainbikes planiert worden. Das geht ganz schön auf Füße und Gelenke, aber ich erreiche wohlbehalten die Edelstein-Metropole Idar-Oberstein. Sehr steil ist es auch hier, die Häuser und Gebäude sind beidseitig eines schmalen Tales, das dem Durchgangsverkehr vorbehalten ist, vertikal an den Hängen übereinander getürmt. Hier mache ich einen Tag Pause, um mich in die Welt der Edelsteine zu vertiefen. Ich besuche die historische Weiherschleife, die Edelsteinmine im Steinkaulenberg und die Edelsteinerlebnisswelt – das gibt schon wunderschöne und staunenswerte Einblicke in diese besondere Welt.

Zu Idar-Oberstein nur so viel: Eine zerrissene Stadt, Idar- und Oberstein und Oberstein noch zusätzlich durch eine vierspurige Durchgangsstraße sowie eine Eisenbahntrasse getrennt, nur auf einer Fußgängerbrücke gelangt man von einer Seite zur anderen. Städtebaulich und architektonisch ist der Ort nach meinem Dafürhalten eher eine Katastrophe. Es gibt einiges an Leerstand und viel Sanierungsbedarf – der Handel mit Edelsteinen und ihre Verarbeitung, die allgegenwärtig sind, scheint das Stadtsäckel nicht sonderlich zu füllen. Die Menschen dort sind, soweit ich mit ihnen in Kontakt gekommen bin, offen, freundlich und hilfsbereit und die Umgebung der Stadt ist natürlich wunderschön.

Auf meiner letzten Etappe für diesen Abschnitt lässt der Saar-Hunsrück-Steig noch mal richtig „die Sau raus“. Der Weg von Idar-Oberstein nach Herrstein kennt im Prinzip nur zwei Richtungen: Steil bergauf oder steil bergab – über Treppen, in Serpentinaen oder auch in der Direttissima, einmal sogar seilgesichert. Kaum einmal können Muskeln und Gelenke entspannen, und die meist schmalen Pfade fordern ständige Konzentration. Gut, dass es immer wieder angenehme Rastplätze am Weg gibt. Gleichwohl, nach 20 km am Ziel weiß ich, was ich getan habe.

Landschaftlich ist auch diese Etappe großartig. Zunächst hat man immer wieder noch schöne Ausblicke auf Idar-Oberstein mit Schloss und Burgruine. Dann wandert man ein Stück im Nahe-Gebiet.

Am Aussichtspunkt „Naheblick“ habe ich zwar Einkaufszentren und Autostraßen im Tal erblickt, aber nichts von der Nahe.

Das ist überhaupt ein Problem der ersten fünf, sechs Kilometer: Ständiger Lärm von einer viel befahrenen Bundesstraße und der Eisenbahn dröhnt herauf und oben düst alle paar Minuten ein Jet drüberweg.

Nachdem ich das alles hinter mir gelassen habe, gibt's noch ein Motorsägenkonzert, aber dann überwiegen Gott sei Dank wieder die Geräusche der Natur. Dabei ist mir allerdings schon die ganze Zeit aufgefallen, dass ich kaum Vogelstimmen höre.

Immer mal wieder das Gekrächze eines Eichelhähers und hin und wieder ein zag-

haftes Tschilpen, das ich nicht zuordnen kann, aber ansonsten herrscht weitgehend Stille in der Vogelwelt.

Das bestätigt mir auch der Bürgermeister von Hintertiefenbach, mit dem ich, nachdem er so freundlich war, meine Wasserflasche aufzufüllen, darüber ins Gespräch gekommen bin.

Im Weiteren verläuft der Weg durch ein Gebiet, in dem schon im 16. Jhdt. Kupfer abgebaut wurde. Oberhalb einer Schlucht informiert eine Tafel über eine bergmännische Katastrophe. Hier ist in der Silvesternacht 1592 ein unterirdischer Abbauhohlräum eingestürzt. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen, aber die Mine musste zunächst mal zumachen, was die Konkurrenz durchaus erfreute. 200 Jahre später allerdings hatte sich dieser sogen. Tagesbruch soweit beruhigt, dass man jetzt hier das Kupfer im Tagebau gewinnen konnte, was die Konkurrenz diesmal durchaus vergrätzte.

Die landläufige Meinung, dass man kein Heu mähen kann, ist nach diesem Sommer auch nicht mehr haltbar. Zwei große Wiesen, auf denen das Heu noch stand und auf die Mähmaschine wartete, habe ich mit eigenen Augen gesehen.

Mein Endpunkt Herrstein ist ein Bilderbuchdörfchen, das sich im Kern seit dem Mittelalter nicht wesentlich verändert haben dürfte. Hier lebte im 14. Jhdt. auf Burg Herrstein auch Loretta von Sponheim, eine der mutigsten Frauen des Mittelalters, die sich erküht hatte, den Bruder des Kaisers entführen zu



Abmarsch durchs Stadttor von Herrstein

lassen, um ihre Rechte als Witwe durchzusetzen. Die Zehentscheune mitten im Ort, in der ich untergekommen bin, ist ein Bilderbuchanwesen, das auch noch den Geist dieser Zeit spüren lässt.

Sechs wunderschöne und lohnende Etappen auf dem Saar-Hunsrück-Steig sind damit zu Ende und ich hoffe, dass ich auch die noch fehlenden Etappen bis Boppard am Rhein in absehbarer Zeit erwandern kann.

Tour durch silberne Geschichte

Mitgliederwanderung 2018 führt auf dem EB durchs Erzgebirge



Nach Schwäbischer Alb, Schweiz, Vogesen, Schwarzwald, Böhmischer Schweiz, Lausitzer Gebirge bis ins Isergebirge, der Eifel - entlang des Donausteigs - und Thüringen sowie Sachsen-Anhalt führte die Mitgliederwanderung 2018 nun also durchs Erzgebirge.

Das Erzgebirge ist die Heimat mehrerer Vereinsmitglieder (Hans, Carsten, Susi, Ilka, Klaus, Ulrike, Xenia und Katharina) und sie freuten sich, sie ihren Gästen zu zeigen – mit all ihrer bergbaulichen Geschichte, die mit dem ersten Silberfund zu Zeiten Barbarossas ihren Anfang nahm.

Startpunkt der Mitgliederwanderung vom 23. bis 30. September 2018 war die Adam-Ries-Stadt Annaberg-Buchholz. Von dort ging es über Geyer, Wolkenstein, Marienberg, Olbenhau und Neuhausen auf dem EB (Wanderweg der Freundschaft von Eisenach nach Budapest) gen Osten.



Start in Annaberg zur Tour durchs Erzgebirge.

Tag 1 von Annaberg nach Geyer (12 km)

Hans Bienert + Katharina Wegelt

Wochenlang hatte sich der Sommer von seiner wärmsten Seite gezeigt, zum Start unserer Tour hingen plötzlich die Wolken tief und ließen mit viel Regen die Natur aufatmen. Wir hatten uns hingegen den Auftakt anders vorgestellt, denn von den versprochenen weiten Sichten war an diesem Tag nichts zu sichten.

Doch bevor wie die Rucksäcke schulterten, sollten wir zwar noch nicht erfahren, wie erfindungsreich die Erzgebirger waren, aber wie clever, als ihre Silber- und Erz-Vorkommen erschöpft waren. In der Manufaktur der Träume, einer einmaligen Schau erzgebirgischer Volkskunst, fühlte sich mancher in seine Kindheit zurückversetzt.

Dann endlich ging's los. Regensicher verpackt zogen die 14 Wanderer hinaus aus Annaberg-Buchholz und zunächst vorbei am ersten Zeitzeugen des Bergbaus, der noch bis heute die gesamte Region dominiert: dem Frohnauer Hammer, der 1907 Sachsens erstes technisches Denkmal wurde. Das historische Hammerwerk war einst Silberhammer, später Kupfer- und Kunstschmiedehammer.



Fertig zum Abflug - zur Mitgliederwanderung 2018 durchs Erzgebirge - hier an der Schanzenbaude mit Trainer Joachim Starke (li.).

Nun ging es leicht, aber stetig bergan. Zwar ging uns nicht die Puste aus, aber als wir am Besucherbergwerk „Markus Röhling Stolln“ in Frohnau vorbei kamen und der Regen partout nicht weniger werden wollte, war es nicht schwer, alle vom Ruf einer Einkehr zu überreden. Und zack saßen wir super gemütlich im Vereinszimmer und genossen erste erzgebirgische Köstlichkeiten.

Und siehe, der Regen hatte aufgehört, der Himmel zog auf. So schritten wir weit aus und erreichten über Tanneberg, vorbei am Mittelpunkt des Erzgebirgskreises, die Binge vor Geyer, ein eingestürztes Bergwerk. 1704 und 1803 war es hier durch massiven Hohlraumabau zum Einsturz gekommen. Die imposante Grube ist heute Naturdenkmal und Ausflugsziel.

Auch wir wollten es mit einem Kaffee genießen, aber der Wirt ließ uns nicht ein. Zum Glück, wie sich nur drei Kilometer später

herausstellte. Denn in der Schanzenbaude, unserer ersten Unterkunft dieser Tour, wurden wir schon erwartet. Eigentlich ist es ein Ski-Zentrum, wo der Nachwuchs trainiert wird. Aber heute gehörte die Anlage uns. Der Wirt, Joachim Starke, ist eigentlich Skisprungtrainer und hat u.a. Olympiasieger Eric Frenzel (Nordischer Kombinierer) trainiert. Er zeigt, wie erzgebirgische Gemütlichkeit geht ... unterhält mit erzgebirgischer Mundart und singt sogar für uns. Auch dank ihm ein gelungener Auftakt unserer Tour durchs Erzgebirge.

www.schanzenbaude-geyer.de

Tag 2 von Geyer/Sprungschanzbaude nach Wolkenstein (18 km)

Von Regine Bogner und Bernhard Mall

Eine abwechslungsreiche Tour brachte uns zu unserem nächsten Ziel, dem Zughotel Wolkenstein.

Im Greifenbachtal führte uns der Bergbaulehrpfad Silberstraße entlang der 625 Jahre

alten Kunstgräben (Wassermanagement des dortigen historischen Bergbaus). Allerdings durfte in der Gegend nur Zinn abgebaut werden, da sich die Markgrafen von Meißen die Silberrechte gesichert hatten.

Das Wasser des Röhrgrabens wurde für die Aufbereitung des Zinnerzes benötigt. Reste des Pochwerkes und der Scheidebank (Trennung von Roherz und taubem Gestein) waren noch zu sehen. Das „Scheiden“ war Arbeit für Kinder, Frauen und Berginvaliden. Der „Goldene Adlerstollen“ diente zur Erkundung von Zinnerzgängen. Das Grubenwasser wurde als Trinkwasser verwendet. 1992 musste es jedoch wegen hoher Arsengehalte vom Versorgungsnetz genommen werden.

Der Greifenbachstauweiher ist die älteste Talsperre des Erzgebirges (um 1400). Der Damm wurde seitdem mehrmals erhöht und verstärkt. Die Schautafel am Weiher zeigt ein Foto der Bauarbeiten mit sowjetischen Kriegsgefangenen von 1944.

Um 1880 wurde der Bergbau im Greifensteingebiet eingestellt. Mit der Entdeckung

der Eigenschaften des Urans – schon Pierre und Marie Curie experimentierten mit Uranproben aus dem böhmischen Erzgebirge – bekam jedoch der Bergbau im Erzgebirge neue Bedeutung. Dazu befragten wir Klaus, der uns einen Überblick über die Wismut AG gab. Die Wismut AG war im Kalten Krieg der weltweit viertgrößte Uranproduzent und für die Sowjetunion äußerst wichtig. Die Wismut war ein Staat im Staate. Einen sehr guten Einblick in diese Zeit gibt der auch literarisch interessante Roman „Rummelplatz“ von Werner Bäunig, der 1953 als Fördermann bei der Wismut arbeitete.

Weiter ging es zu den berühmten Greifensteinen mit ihrem einzigartigen Naturtheater. Bei den Greifensteinen handelt es sich um von der Erosion freigelegte plutonische Granitstöcke, die durch Wollsackverwitterung malerisch geformt sind. Ihre Besteigung ermöglichte einen eindrucksvollen Überblick ins Umland. In einem der Greifensteine befindet sich ein leerer Geldkeller mit einer Hinweistafel auf eine Sage. Diese lehrt: Gold und Geld ist für einfache Leute lebensgefährlich.



Zwei Weinkenner nach erfolgreichem Wettstreit ...



Fotostopp am Mittelpunkt des Erzgebirgskreises

In diesem Bereich liegt auch die sagenumwobene Stülpnerhöhle. Der Wildschütz Karl Stülpner (1762-1841) gilt als Robin Hood des Erzgebirges. Er soll Reiche beraubt und das geraubte Gut an arme Leute verteilt haben. Stülpner vertrat die Ansicht, dass alle in der Natur lebenden Tiere das rechtmäßige Eigentum eines jeden Menschen seien. Dementsprechend verteilte er das gewilderte Fleisch an die bedürftige Bevölkerung.

Dass die Region gegenwärtig zu hohe Wildstände aufweist und die Rückführung zu artenreichen naturnahen Wäldern dadurch erschwert ist, wird durch die zahlreichen Zäune und Wuchshüllen deutlich: Im Innern von Zäunen zeigen erfolgversprechende Ansätze von Tannen- und Eichenjungwüchsen erste waldbauliche Erfolge, außerhalb der Zäune weisen stark verbissene Pflanzen auf den hohen Wilddruck hin.

Eine wohlverdiente Rast legten wir in Ehrenfriedersdorf ein. Die eindrucksvolle Kirche St. Niklas, eine der ältesten Kirchen des Erzgebirges (urkundlich zum ersten

Mal um 1300 erwähnt) war eine ausführliche Besichtigung wert. Hervorzuheben ist u. a. der 6-flügelige Altar des Meisters H.W. (Hans Witten) von 1507. Der aus Lindenholz geschnitzte Altar gilt als einer der schönsten und künstlerisch bedeutendsten Altäre des Erzgebirges. Die Festtagsseite zeigt die Krönung der Gottesmutter Maria zur Himmelskönigin. Links neben Maria steht die Heilige Katharina, rechts der Hl. St. Niklas. In den Seitenflügeln stehen die Heiligen des Bergbaus und der Bergleute, Barbara und Erasmus. Zur ältesten Ausstattung der Kirche gehört das Chorgestühl mit Flachschnitzereien von etwa 1400 (Angaben aus Faltblatt der Kirchengemeinde).

Noch in E-Dorf fiel uns ein Naturdenkmal auf: eine alte Eiche, die sorgfältig geschnitten war und dank dieser Pflege wohl noch lange leben wird.

Das im Tal liegende Zughotel bot uns im 1. Klasse-Schlafwagen eine beengte, aber gemütliche Unterkunft.

www.wolkensteiner-zughotel.de



Bergbaugeschichte prägt die Wanderung



Genussvoll geht es auf Wolkenstein zu.



Frühstück im Zughotel



Pause hoch über der Zschopau bei Wolkenstein.

Tag 3 von Wolkenstein nach Pobershau (19 km)

Von Peter Römer

Um 8 Uhr wird im liebevoll ausgestatteten Frühstücksraum des Zughotels unter rollenden Modellzügen gefrühstückt. Carsten muss zu einer Arbeitsbesprechung, wird am Abend aber wieder dabei sein.

Start Wanderung um 9.00 Uhr. Zuerst geht es nach oben zum Schloss Wolkenstein. Blick vom Balkon über den Fluss Zschopau auf unser Zughotel und die Hügellandschaft wie bei einer Modelleisenbahn.

Beim nächsten Ziel wird bei einer Hütte an den Heimatdichter Anton Günther erinnert. In Warmbad erfreut uns (besonders Ulrike) das Lokal Brunnen-Fee. Weiter geht es zur Drei-Brüder-Höhe, wo wir dank des 25 Meter hohen Aussicht-Turmes in 713 Meter Höhe eine tolle Fernsicht haben.

Bemerkenswert fand ich dort das geschlechtspolitisch korrekte Warnschild der Bundeswehr, unterzeichnet mit die Standortsälteste/der Standortsälteste.

Durch Marienberg mit dem Denkmal von Stadtgründer Heinrich dem Frommen geht es weiter nach Pobershau, wo wir getrennt unterkommen: neun Personen in der Pension Waldeck auf der westlichen Ratsseite des Ortes, fünf Personen im Huthaus zum Molchner Stollen auf der östlichen Amtsseite des Ortes.

Zum Abendessen gibt es regionale Spezialitäten wie:

Raachermaad – gekochte Kartoffeln gerieben in der Pfanne gebraten.

Buttermilchgetzen – rohe geriebene Kartoffeln und Buttermilch gebacken.

Tag 4 von Pobershau zur Saigerhütte in Olbernhau (22 km)

Eckart Kuke und Lutz Heidemann

In der Pension in Pobershau war viel Vollholz verbaut worden; man nutzte den Waldreichtum. Viel Volkskunst zeigte die regionale Verbundenheit. Der rege Autoverkehr am frühen Morgen ließ darauf schließen, dass Menschen das Dorf zur Arbeit verlassen. Die Nacht war kalt, Reif lag auf Dächern und Wiesen; ein schöner Tag kündigt sich an.



Pension wie eine Puppenstube – mit „Püppchen“ Lars



Im Rungstockbachtal

Wir fahren 8:30 Uhr in zwei Gruppen los, weil wir lange Asphaltstrecken im Ort vermeiden wollen und in zwei Herbergen untergebracht sind. Der Weg ist steil für das schwer beladene Auto, die Fahrerin nett, will nur 1.-€ pro Person. Am Parkplatz „Rock auf dem Berg“, offensichtlich eine bereitgestellte Fläche für Open-Air-Sommervergnügen und im Winter Startplatz für Langlauf-Loipen, sehen wir eine Gruppe Tageswanderer, kein anderer Wanderer begegnet uns sonst.

Schnell sind wir am Katzenstein, einer mächtigen in die Taltiefe reichenden Felsformation mit weiter Aussicht. Weil das früher zur Attraktivität nicht genug schien, erfand man noch Geschichten dazu um einen Raubritter, seine Amme und den Teufel. Am Fuß der Steilwand liegt das Schwarzwassertal, der schnellfließende Bach ist die Schwarze Pockau.

Es folgt ein leichter weiter Abstieg, eine Weile begleitet uns ein Graben fast genau zur Höhenlinie. Menschen sammelten Wasser als Energieträger.

Unten treffen wir den anderen Teil der Gruppe. Klaus erwähnt das Flößen früher und Brüche im Bachbett, die Hinweise geben auf die Art der Bodenaktivitäten. Er war hier mehrfach auf Exkursionen mit seinen Studenten.

Es kommt zu einer kleinen Kaffee-Pause an der Hüttstattmühle, jetzt ein kirchliches Freizeitheim, im 18. Jahrhundert befand sich hier eine Glashütte. Der damals dichte Wald war der Energieträger für das „Schmelzen“ von Glas; man sprach von Waldglas. In nachmittelalterlicher Zeit war das auch im benachbarten Böhmen weitverbreitet.

Oberhalb der Hüttstattmühle stoßen wir auf freies Gelände und haben einen weiten Blick, das freut uns. Klaus hatte mehrfach erzählt, dass das Erzgebirge im Vergleich mit den „jungen“ Alpen eine geologisch sehr alte „Scholle“ sei. Das wird bei der sanften Horizontlinie und dem Blick über die weiten Hochebenen verständlich.

Dann folgt wieder über lange Strecken dunkler Wald. Wir kommen im Lauf des Nach-



Auf dem Stößerfelsen – fast in Tschechien



Unser vereinseigener Goethe ...

mittags noch zu einem Aussichtspunkt. Wir sind nahe an der tschechischen Grenze, einige Mitwanderer empfangen schon Telefonangebote von dort.

Gegen 16 Uhr erreichen wir die Saigerhütte Grünthal in der Nähe von Olbernhau. Das ist

Saigerhütte Olbernhau – Grünthal.

Ein einzigartiges Zeitzeugnis des Hüttenwesens der Buntmetallurgie in der Welt aus dem Jahre 1537. Es verdankt seinen Namen einem zur damaligen Zeit revolutionären Schmelzverfahren zur Entsilberung von Rohkupfer, dem Saigern. Über 20 historische Bauten umfasst die ehemals in sich geschlossene, privilegierte Industriegemeinde, umgeben von den Resten einer wehrhaften Mauer. Heute sind auf dem Gelände, welches sich mit weiteren Zeitzeugen der „Montanregion Erzgebirge“ auf dem Weg zum UNESCO-Weltkulturerbe befindet (Entscheidung fällt im Juni/Juli in Baku/Aserbaidshan), Museen, Freizeiteinrichtungen und Gastronomie. (Quelle: Olbernhau.de)

eine große ummauerte Anlage, bestehend aus vielen unterschiedlichen Einzelgebäuden. Saigern hängt inhaltlich mit „fallen“ zusammen, hier mit dem „Ausfällen“ von verschiedenen Metallen beim Schmelzprozess. Das gewonnene Silber stand als „Münzmetall“ insgesamt den Landesherren zu, aber vom Kupfer musste der Unternehmer nur den „Zehnten“ abliefern. Das Saigern war im 15. Jahrhundert im Raum Nürnberg entwickelt worden. So wurde die Stadt auch ein Zentrum der Kupferverarbeitung, was bis in die Kunst reichte. Die Werkstätten von Peter Vischer lieferten Grabplatten und Figuren für ganz Süddeutschland.

Die Saigerhütte Grünthal befand sich bis ins 19. Jahrhundert im Besitz der sächsischen Kurfürsten. Heute wirkt die Anlage, die Ambitionen hat, als UNESCO-Welterbe anerkannt zu werden, wie ein Museumsdorf.

Wir wohnen dort auch. Die Unterkunft ist ausgebucht. Gut, dass alles reserviert war. Alles gediegen! Eckart findet sein Zimmer sehr verbaut, das von Katharina und Hans ist hingegen ein Salon. Wir haben, nachdem



Beeindruckt: das Ensemble der Saigerhütte



Weiter Blick vom Schwartenberg

wir die Zimmer bezogen hatten, noch Zeit, durch die Anlage zu schweifen. Erst am nächsten Morgen können wir das Hammerwerk besichtigen.

Am Abend stoßen zwei weitere Wanderer zu uns: Rosi und Günther Wachter von der IWF. Sie wollen uns morgen bis Neuhausen begleiten.

www.saigerhuette.de

Tag 5 von der Saigerhütte in Olbernhau nach Neuhausen (14 km)

Von Hans Bienert und Katharina Wegelt

Bevor wir die Rucksäcke schultern, nutzen wir das Dasein unserer zwei I.W.F.-Gäste, die im Ensemble des technischen Denkmals „Saigerhütte“ (siehe Seite 30) ein Gruppenfoto von uns machten (siehe oben). Und auch dann geht's immer noch nicht los. Bei so viel spannender Geschichte lassen wir uns den Schmiedehammer erklären und vorführen. Was für eine Kraft ...

Nun geht's los – und das ersteinmal etwas ab vom Wege. Wir verpassen einen Abzweig und machen einen Abstecher in den Wald.

Macht nichts, mit etwas Umweg erreichen wir den EB wieder.

Jedoch ist heute der Pausenwunsch sehr unterschiedlich, sodass wir uns Grüppchenweise im Wald verlieren, aber im Spielzeugdorf Seiffen alle wieder zueinander finden. Hier ist ganzjährig Weihnachten und wir genießen in der Herbstsonne unter Weihnachtssternen im Freien Eis und Kaffee.

Gestärkt und bestens gelaunt nehmen wir den Schwartenberg in Angriff. Er ist mit 787 Metern einer der höchsten Berge im Osterzgebirge. Dort oben können die Sachen den anderen Mitwanderern endlich so richtig das Erzgebirge präsentieren.

Auf traumhaften Pfaden geht es hinab nach Neuhausen. Hier ist das Nussknacker-Museum ein Muss: Fast 6.000 dieser hölzernen Gesellen gibt es hier zu bestaunen. Das Bestaunen ist wörtlich gemeint. Denn schlechthin ist es kaum vorstellbar, welche Formen und Figuren sie weltweit hervorgebracht haben.

Ein Neuhausener Modell, der Fichtner Karl, verlässt mit Wachters das Erzgebirge, die sich am Museum von uns verabschieden.

Wir laufen weiter, verlassen aber den EB, der ab Neuhausen auf einem asphaltierten Weg gen Rauschenbach führt. Lange im Vorfeld haben wir eine viel spannendere Variante gefunden, wobei wir zwar mehrmals unter Weidezäunen hindurch krauchen müssen, aber mit jedem Schritt mit weiterem Blick belohnt werden. Der Schwartenberg grüßt inzwischen in der Ferne, vor uns liegt unser Hotel Goldhübel. Es erweist sich als „goldener“ Griff: Ein völlig entspanntes und sympatisches Team lässt uns auf der riesigen Terrasse am Wildgehege einen wunderbaren Abend erleben. Die Hirsche entgegen sind unentspannter und buhlen lautstark die ganze Nacht um Aufmerksamkeit. Die unsere haben sie ... www.goldhuebel.de

Tag 6 von Neuhausen nach Rechenberg-Bienenmühle (14 km)

Von Jürgen Berghaus

Am letzten Wandertag ging es meist über Wirtschafts- und Forstwege bei zunächst blauem Himmel vom Hotel Goldhübel zum Bahnhof Rechenberg-Bienenmühle.

Zunächst verlief der Weg leicht bergauf zum EB-Weg, von dort mit weitem Blick über die umliegende Landschaft langsam absteigend ins Flöha-Tal, die Staumauer der Talsperre Rauschenbach vor Augen. Der Fahrweg auf der Staumauer war schnell erreicht, von wo schöne Aussichten auf das Grenzgebirge möglich wurden. Weiter liefen wir bergauf zum Waldhotel Kreuztanne, dem höchsten Punkt

des heutigen Tages. Hier freuten wir uns auf die in deren Garten servierten Kalt- und Warmgetränke. Schließlich wanderten wir die letzten zwei Stunden auf ebenen bzw. leicht abschüssigen Wirtschaftswegen weitgehend immer geradeaus zum Bahnhof Bienenmühle. Als sich das Wetter spürbar verschlechterte, wurde übereinstimmend auf den Besuch der Rechenberger Brauerei verzichtet, da sich zeitgerecht eine nach Freiberg fahrende Privatbahn näherte, die eine schnelle Fahrt zum Hotel in Freiberg ermöglichte.

So kam ein interessante Bergwanderung ins Erzgebirge, die sich durch weite Ausblicke über die Hochebene auszeichnete, jedoch bezüglich der Wegqualität infolge nur vereinzelt bestehender schmaler Pfade wohl nicht jeden Weitwanderer befriedigen dürfte, zu ihrem mehr spontanen Ende.

Mit Einschränkungen verwendbare Wanderkarte Osterzgebirge M 1:35 000
Dr. Barthelverlag ISBN 978-3-89591-095-1

Alle Berichte der Mitgliederwanderungen:
www.netzwerk-weitwandern.de



Auf einem Traumpfad geht's hinab nach Neuhausen.

Zurück in die jüngere Geschichte

Zwischen Quiche Lorraine und Schützengräben - Wandertour rund um Munster in den Vogesen



Eine Wandertour in den Vogesen erinnert daran, dass die elsässische Küche nicht nur aus Munsterkäse und Choucroute besteht! Es ist eine Wanderung bei Nachbarn, die nur wenige Kilometer von uns entfernt wohnen und trotzdem anders sind. Immer wieder stößt man auf Zeugnisse der wechselvollen Geschichte mit Schlachtfeldern und Soldatenfriedhöfen. Heute wird man der Gastfreundschaft unserer Nachbarn begegnen.

Von Gerhard Wandel

Meine Wanderung entspricht im Wesentlichen dem im Führer von Thomas Striebig unter Nr. 7 beschriebenen Weg (vgl. Buchbesprechung S. 43). Die Tour beginnt in Munster, das über den TGV nach Straßburg und den Regionalverbindungen über Colmar gut zu erreichen ist. Munster ist als Stadt wenig ansehnlich; sie wurde im I. Weltkrieg vollständig zerstört. Sie nur als Ausgangspunkt der Wanderung zu benutzen, ist jedoch nicht gerechtfertigt. Die katholische Kirche beherbergt eine kunstvolle Sonnen-/Monduhr, die evangelische Kirche bietet eine Ausstellung von Frauenrechtlerinnen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Zu jedem elsässischen Dorf gehören natürlich die Störche auf dem Dach. Viele kleine Geschäfte sind erhalten, obwohl der Durchgangsverkehr das Dorfleben erheblich beeinträchtigt. Restaurants, Bars, Cafés und Weinstuben ohne Ende beleben den Ort!



Sonnen-/Monduhr in Munster;

Bild oben: Ortsschild Hohrod mit dem Wahrzeichen der Vogesen, der Stechpalme

Munster – Hohrodberg (Wanderzeit ca. 1,5 Std.)

Die Wanderung beginnt im Ortskern von Munster. Die Beschreibung einer Ortsdurchquerung in jedem Wanderführer belastet den Autor als auch den Nutzer. Straßennamen können hilfreich sein; können aber eine gute Markierung nicht ersetzen. Ich starte im Ortszentrum. Die Richtung stimmt, nur die Abzweigung auf den richtigen Weg wurde übersehen. Im Zweifel bleibt man eben auf der Straße; es wird schon noch eine weitere Abzweigung kommen. Aha, hier ist am Straßenrand eine Markierung eines örtlichen Rundwanderweges, zwar ohne Anfang (es gibt keinen Wanderparkplatz) und ohne Zielangabe. Probieren geht über Studieren! Der Weg endet an dem gesuchten Weg mit blauem Rechteck. Schweißtriefend wird Hohrodberg erreicht. Mein Hotel ist das Familienhotel Roess, mit ansprechenden Zimmern, hervorragender Küche und deutschsprachigem Personal.

Hohrodberg -Hôtel de L'Étang du Devin (Wanderzeit ca. 6,0 Std.)

Ich wandere über die Ferme-Auberge Glasborn zum Schratzmaennele und weiter zum deutschen Soldatenfriedhof Baerenstall. Unterwegs kann man sich über die Hinweistafeln zu den Kämpfen während des Ersten Weltkriegs informieren: 17.000 Tote ohne jeden Sinn. Der Weg führt weiter über das für die Südvogesen außergewöhnliche Sandsteinmassiv Pierre Tremblante, wie man es sonst in den Nord- und Mittelvogesen (Porte de Pierre) oder dem Pfälzer Wald kennt. Bei Or-



Deutscher Soldatenfriedhof Baerenstall;
Bild unten: Lehrpfad zum Ersten Weltkrieg

bey sind etliche neue Markierungen angebracht. Beim Ortsausgang von Remomont ist eine Hinweistafel mit dem Ziel Étang du Devin, jedoch ohne Markierung. Ich folge dem Hinweisschild über die Fahrstraße, dann dem gelben Querkreuz nach und erreiche bei Le Surcenord den „richtigen“ Weg. Die Umgebung des Étang du Devin sieht wie ein echter Märchenwald aus, wenn da nicht ständig die Befestigungen aus dem Ersten Weltkrieg wären. Ich erreiche die Auberge gerade noch rechtzeitig vor dem ersten Regenschauer.

Étang du Devin – Auberge du Schantzwasen (Wanderzeit 6,0 Std.)

Zunächst marschieren wir wieder zurück in die Geschichte. Der Tête des Faux mit Unterständen, Schützengräben, Stacheldrahtverhauen (verrotten die eigentlich nicht?), französischer Soldatenfriedhof „Cimitière Duchesne“ ist dazu der richtige Ort. Am Col du Calvaire spielt der Wintersport eine wichtige Rolle: Skilifte,



Trassen für Abfahrt und Langlauf. Prchtige Aussichten auf den Lac Blanc entschädigen für die Mühe. Vorsicht neue Markierung! Auch in den Vogesen werden immer wieder bestehende Markierungen durch die Markierung von neuen örtlichen Rundwanderwegen abgelöst. Zum Beispiel ist beim Lac Blanc der mit rot-weiß-rot markierte Weg heute mit einem roten Ring gekennzeichnet. Beim Gazon du Faing gefällt es mir so gut auf dem GR 5, sodass ich die Abzweigung zum Lac du Forlet verpasse. Ich laufe weiter bis zum Wanderparkplatz „Dreieck“ (mit rot-weiß-rot markiert). Von dort führt ein Abstieg mit gelbem Querkreuz markiert zur Auberge du Seestaedtle, bei der bereits die Hinweisschilder zur Auberge du Schantzwasen zu finden sind. Die Auberge ist neu errichtet und im gesamten stimmig wie eine echte Berghütte ausgestattet. Am Ansprechendsten waren aber natürlich der Biergarten und der frische Heidelbeerkuchen!

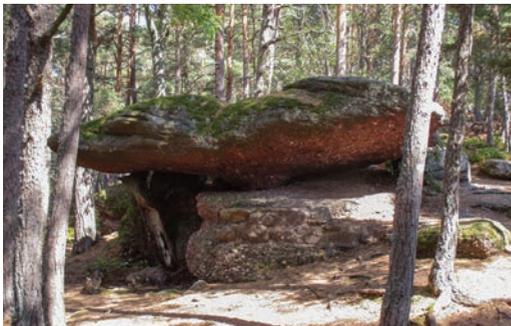
Auberge du Schantzwasen – Gîte Soubré (Wanderzeit ca. 5,0 Std.)

Heute gibt es mit Sicherheit Regen, es fragt sich nur wann. Bei Col de la Schlucht erreiche ich eine Großbaustelle. Die Wege werden

hier über gekennzeichnete Umleitungen daran vorbeigeführt. Ich mache Rast im Café am Pass und warte auf den Regen. Ich brauche nicht lange zu warten. Regen mit dichten Wolken lässt die Sichtweite schnell auf wenige Meter sinken. Damit hat sich der Weiterweg über den „Sentier des Roches“ erübrigt. Schade! Ich erreiche über den GR 5 das Restaurant Sommet de Hohneck, den höchsten Punkt der Tour. Idealer Punkt zur Einkehr, um die Bekleidung zu trocknen und sich aufzuwärmen. Eine Unterkunft im „Trois Four“ war nicht möglich, da die Unterkunft - wie andere auch - ausgebucht sei. Ich steige von Hohneck ab über den Col de Falimont zu meinem heutigen Nachtquartier, zur Gîte Soubré, in der ich als einziger Gast über Nacht bleibe.

Gîte Soubré – Bahnstation Metzeral (Wanderzeit ca. 3 – 3,5 Std)

Es herrscht Vogesenwetter! Der Regen hat nicht aufgehört; dafür ist jetzt noch ein kräftiger Wind hinzugekommen. Nein, an Handschuhe hatte ich beim Beginn der Wanderung mit über 30 Grad Wärme nicht gedacht. Ich steige wieder hoch zum Restaurant Hohneck und ziehe noch rasch meinen Fleecepullover



Sandsteinmassiv Pierre Tremblante



Gîte Schlupferen mit Blick auf die Almlandschaft

unter. Warm und nass ist auf jeden Fall besser als kalt und nass. Ich nehme den GR 5 als kürzesten und am besten markierten Weg nach Metzeral. Über den Lac de Schiessrothried und Lac du Fischboedle geht es rasch hinunter ins Tal. Man merkt die 900 Höhenmeter fast nicht, und das Schönste: Hier spürt man fast keinen Wind. Den Franzosen kann das Wetter nichts anhaben. Es ist Wochenende und außerdem Ferienende, also geht's noch einmal in die Berge. Vor Metzeral kann man noch eine vorzügliche Markierungsänderung erkennen. Der Direktweg zum Bahnhof von Metzeral ist nun mit rot-weiß-rot (und nicht wie im Führer zur Vogesenquerung GR 5 und in der Karte mit rotem Rechteck) gekennzeichnet. Der Club Vosgien hat dafür extra nützliche Hinweistafeln mit „Änderung Markierung: alt rotes Rechteck, neu rot-weiß-rotes Rechteck“ angebracht.

Zum Abnehmen ist eine Vogesenwanderung nicht geeignet. Üblich ist die Buchung von Halbpension; d.h. ein reichhaltiges Abendessen mit 3 – 4 Gängen wartet auf den Wanderer. Eine umfangreiche Bier- und Weinauswahl löscht des Wanderers Durst. Beim Frühstück gibt es Unterschiede: Ein Frühstücksbüfett ist in Frankreich nicht überall Standard.

Von Einsamkeit konnte ich auf der von mir begangenen Tour während der Ferienzeit nichts spüren. Es gibt genügend Unterkünfte – auch zusätzliche Privatzimmer. Zu einer Vorbuchung rate ich trotzdem. Streckenwanderer habe ich in den Unterkünften selten getroffen. Aber auch Radfahrer und Biker befahren die Vogesenpässe ganz gerne. Die überwiegende Zahl der Gäste waren Franzosen.

Benützer Wanderführer:

- Striebig Vogesen, 9 Mehrtagestouren, Rotter Verlag, Auflage 2018 (Besprechung auf den nächsten Seiten)
- Karte 1:50.000. Club Vosgien No. 6/8 (unkompliziert und kurzfristig über Mapfox (Mollenhauer und Treichel) Kiel, zu bestellen.



Lac Noir

Vogesen - 9 Mehrtagestouren



Rother Wanderführer

1. Auflage 2018

232 Seiten mit 97 Farbabbildungen, 36 Höhenprofile, 54 Wanderkärtchen im Maßstab 1:50.000, eine Übersichtskarte, GPS-Tracks zum Download

Format 11,5 x 16,5 cm, kartoniert mit Polytex-Laminierung

EAN 9783763344963, ISBN 978-3-7633-4496-3

14,90 Euro [D]

Vogesen: Für Fastentour nicht geeignet!

Ein Führer für Erstbegeher der Vogesen als auch für alte Hasen

Na, wieder mal Lust auf Einblicke in die elsässische Küche, Neugierig aufs Wandern bei Nachbarn, die nur wenige Kilometer entfernt wohnen und trotzdem anders sind? Wer könnte hier Abhilfe schaffen, wenn nicht unser Wanderfreund Thomas Striebig, von Beruf Vogesenkenner?

Von Gerhard Wandel

Unabhängig von der tatsächlichen Begehung sind die Vogesen ein häufig beschriebenes Wanderland. Allein von Autor Thomas Striebig existieren schon drei Wanderführer:

1. Zu Fuß durch die Vogesen (GeoHist Verlag Neu-Anspach, 2000)
2. Wanderungen durch die Vogesen (Morsstadt Verlag Kehl, 2007)
3. Vogesen-Durchquerung (Bergverlag Rother München, 2012)

Bei diesen Führern kann man die Entwicklung der Gestaltung der Wanderführer vergleichen, als auch das unermessliche Wissen des Autors bewundern. Die Wanderführer Nr. 1 und 3 behandeln die Durchquerung der gesamten Vogesen von Nord nach Süd über die Hauptroute des GR 53 und GR 5 und sind inhaltlich mit dem neu erschienenen Führer nur bedingt zu vergleichen. Der Führer Nr. 3 wurde in „Wege und Ziele“ Ausgabe 41 vom August 2013 besprochen.

Inhaltlich lassen sich demnach die Wanderführer Nr. 2 und der heute zu besprechende Führer direkt vergleichen. Der Führer Nr. 2

enthält 16 Mehrtages-Rundtouren. Es gab nur Übersichtsskizzen und keine Kartenausschnitte, Bilder wurden nur vereinzelt abgedruckt. GPS-Tracks hielten noch keinen Einzug in die Wanderführer. Die Verbindungsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Touren wurden auch schon 2007 beschrieben.

Wegen der äußeren Gestaltung und dem Format hält der Bergverlag Rother an dem bisherigen Konzept fest. Die Kartenausschnitte sind aus den 1:50.000 IGN-Karten des Club Vosgien entnommen. Obwohl der Führer Nr. 2 umfangreicher war, kann der neue Führer vom Inhalt her mithalten und gewinnt durch die systematische Einteilung der Infos am Anfang jeder Tagestour an Übersichtlichkeit.

Was fällt mir konkret auf?

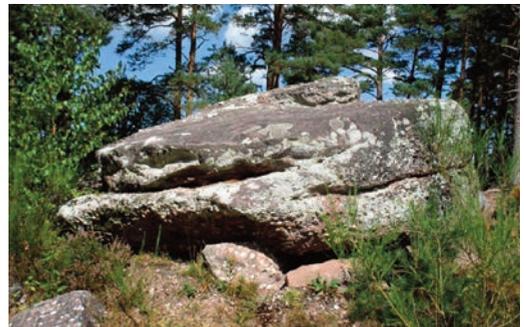
- Auf den Kartenausschnitten, Höhendiagrammen und Wegebeschreibungen sind Markierungspunkte angebracht. Diese Verbindung zwischen der Wegebeschreibung und dem Kartenausschnitt ist auch in den französischen Topo-Guide-Wanderführern üblich.
- Die Einstufung der einzelnen Etappen nach dem Schwierigkeitsgrad (blau, rot, schwarz) war im früheren Rother Führer noch nicht vorhanden.
- Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten, Markierung, Höhenmeter, Einkaufsmöglichkeiten, öffentliche Verkehrsmittel, Touristinfos stellen den Anfang jeder Tagestour dar
- Wissenswertes am Rande wird in einem farbigen Kasten getrennt aufgelistet

Dem Autor ist es gelungen, bekannte und auch weniger bekannte Touren dem Leser nahe zu bringen.

Immer wieder stößt man auf die Zeugnisse der wechselvollen Geschichte des Elsass zwischen Deutschland und Frankreich. Der Wanderer wird aber heute die Freundschaft unserer Nachbarn und deren vorzüglicher Küche zu schätzen lernen. Für eine Fastentour sind die Vogesen nicht geeignet!

Der Leser kann den Führer zur Planung seiner Touren, als auch zur Orientierung unterwegs gut gebrauchen. Je nach Zeit, Wetterbedingungen oder persönlicher Leistungsfähigkeit hat der Wanderer Auswahl für Touren von zwei Tagen bis zu einer umfangreichen Tour von sieben Tagen. Er wendet sich damit an alle Mehrtageswanderer. Das Wegenetz in den Vogesen ist dicht. Alternativwege gibt es zu Genüge (vgl. auch die Tourenbeschreibung zur Tour Nr. 7, ab S. 39 dieser Zeitschrift), sodass man jederzeit seine Tour verkürzen oder verlängern kann.

Sowohl der Erstbegeher einer Vogesentour, als auch alte Hasen sollte diesen Führer in ihrem Rucksack mitführen.



Jakobsweg Corvey – Marburg

von Almut Trankler

Outdoor-Handbuch aus der Reihe „Der Weg ist das Ziel“
Conrad Stein Verlag, Welter 2018 (1. Aufl.)

160 Seiten

Format 11,5 x 16,5 cm

ISBN 978-3-86686-573-0

12,90 Euro [D]



Pilgern in Deutschland

Von Friedhelm Arning

Vorbemerkung

Der Conrad-Stein-Verlag hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von spezifischen Wanderführern zu Abschnitten des Jakobsweges in Deutschland herausgebracht. Hier ordnet sich auch der aktuelle, von Almut Trankler verfasste Band „Jakobsweg Corvey – Marburg“ ein. Genau genommen handelt es sich bei diesem in acht Etappen beschriebenen Weg allerdings (noch?) nicht um einen von der St. Jakobsgesellschaft registrierten Jakobsweg, so dass auch die traditionelle Markierung mit einer Jakobsmuschel fehlt. Da sich in Hessen die Reformation sehr früh und auch sehr nachhaltig durchgesetzt hat, gibt es auch nur noch wenige direkte Hinweise auf eine frühe Nutzung als Pilgerweg. Gleichwohl weisen div. historische Belege darauf hin, dass dieser Abschnitt zwischen Corvey, einem geistlichen Zentrum des Mittelalters, und Marburg mit der Grabstätte der Hl. Elisabeth von vielen Pilgern aus dem nord-

deutschen Raum auf ihrem Weg nach Santiago de Compostella begangen wurde.

Aufbau des Führers

Das handliche Büchlein umfasst 157 Seiten und ist in drei größere Abschnitte unterteilt:

1. Ein kurzer Abriss über die Geschichte des Jakobsweges und des Pilgerns sowie der zugehörigen Ausrüstung, um auch zweifelsfrei als Jakobspilger erkennbar zu sein. Gut der Hinweis auf den Pilgerausweis, obwohl es am Weg nur zwei Pilgerherbergen gibt, denn es lassen sich damit unterwegs weitere Vergünstigungen bekommen.
2. Reiseinfos von A bis Z, von An- und Abreise bis zum Hinweis, dass auf der Verlagshomepage jeweils aktuelle Updates zum Führer bereitgestellt werden. Zwei Hinweise fand ich besonders hilfreich: Zum einen, dass der Weg, obwohl nur auf den ersten zwei Kilometern als Jakobsweg markiert, durchgängig bereits vorhandenen und gut markierten Wander-

wegen folgt; zum anderen dass die Anzahl der Gästebetten am Weg begrenzt ist und sich daher eine rechtzeitige Buchung empfiehlt.

3. Eine Beschreibung der einzelnen Etappen samt Überblick und Vorschlag zur Etappeneinteilung.

Im vorderen Umschlagteil findet sich eine Gesamtübersicht über den Wegverlauf, in der auch die Kartenausschnitte zu den einzelnen Etappen markiert sind, sowie ein Gesamthöhenprofil mit den Ortschaften, die bei den Etappenbeschreibungen besonders erwähnt werden.

Im hinteren Umschlagteil gibt es Informationen über die Autorin und ein Verzeichnis der Symbole. Dieses kann sinnvollerweise ausgeklappt werden und erspart einem das lästige Hin- und Herblättern, um herauszufinden, was ein im Text verwendetes Symbol nun wieder bedeutet (man vergisst es ja doch ständig – jedenfalls geht mir das öfter so).

Ein Vorwort, ein Ortsregister und ein Übersichtsplan mit Pilgerwegen in Deutschland runden das Buch ab.

Die Beschreibung der einzelnen Etappen

Jede Etappenbeschreibung beginnt mit einem kurzen, kursiv gedruckten Hinweis auf die bereits vorhandenen Wanderwege und ihrer Markierung, auf der diese Etappe verläuft (☉☉).

Dann erfolgt die Etappenbeschreibung von Ort zu Ort. Sie ist nach meinem Dafürhalten nicht zu kleinteilig, aber ausreichend detail-

liert, so dass sich der Weg auch ohne Markierung finden ließe, denn erfahrungsgemäß sind gerade auch ältere Markierungen mit einem X immer mal wieder lückenhaft oder das Zeichen ist in sehr großen Abständen angebracht. Auch für die Durchquerung der Ortschaften sollte die Beschreibung ausreichen.

Für jede Ortschaft ist angegeben, über welche Infrastruktur sie verfügt (Übernachtungs- und Einkehrmöglichkeiten, Läden, Museen, Bahn- und Busstationen etc. inkl. Adressen, Telefonnummern und Öffnungszeiten). Größere Ortschaften wie Höxter, Warburg, Naumburg, Fritzlar und Marburg sind detaillierter beschrieben. Dazu gibt es auch einen kleinen Stadtplan mit den Hauptsehenswürdigkeiten. Da es sich ja um einen Pilgerweg handelt, fehlen natürlich auch nicht Hinweise auf Orte von christlicher und spiritueller Bedeutung am Weg.

Eingestreut in die fortlaufende Beschreibung sind Anmerkungen zu historisch, kulturell und landschaftlich interessanten Punkten (grün unterlegt) und Beschreibungen für Abstecher und alternative Wege (gelb unterlegt).

Zu jeder Etappe gibt es in der Regel zwei Kartenausschnitte im Maßstab 1:100 000 und ein zugehöriges Höhenprofil mit den zugehörigen Wegpunkten.

Die Länge der Etappen liegt zwischen 20 und 30 km. Sicher ist hin und wieder auch eine andere Etappeneinteilung möglich – es gibt schließlich viel Interessantes zu entdecken – dem dürften aber aufgrund der

Jakobsweg Corvey - Marburg

A: Äußere Kriterien



Hosentaschentaugliches Format

Geringes Gewicht

Stabile Heftung

Wetterfestigkeit

B: Kriterien für die Planung

An- und Abreisemöglichkeiten
bezgl. einzelner Etappen

Übersicht über die einzelnen Etappen:

Länge

Dauer

Höhenmeter

Schwierigkeitsgrade alles leichte Wanderungen

Wegbeschaffenheit

Hinweise ggf. notwendige,
besondere Ausrüstung¹ —

Übersicht zu Übernachtungen, bei den Orten
um Etappen am Weg jeweils
anders einzuteilen angegeben

Hinweis auf Wanderkarten für
einzelne oder mehrere Etappen

GPS-Tracks

Informationen zu Verkehrsmitteln

Weiterführende Literaturhinweise
(Aspekte zu Regionen)

¹ z.B. aufgrund der Wegbeschaffenheit und unzureichender Infrastruktur: Zelt, Verpflegung für mehrere Tage, Seil etc. erforderlich

C: Kriterien für den Gebrauch unterwegs

Kurz-Infos zu div. Aspekten
(kulturell, historisch, ethnografisch, geologisch etc.)

Glossar der relevanten Ausdrücke
in den jeweiligen Landessprache, —

Darstellung und Erläuterung der
vorhandenen Wegmarkierungen

Stichwortverzeichnis

Darstellung der einzelnen Etappen:

Gliederung der Etappen (markante
Wegpunkte mit Zeitangaben)

Höhenprofil (markante Wegpunkte)

Wegbeschreibung verweisen
auf markante Markierungen

Hinweise auf Verpflegungsmöglichkeiten
und Wasser unterwegs

Detaillierte Wegbeschreibungen
nur, wo unbedingt erforderlich²

Unterstützende Kartenausschnitte
zur Wegfindung³

Beschreibung sinnvoller Varianten⁴

Tipps für Interessantes am Weg

Motivierende Bebilderung

² fehlende oder fehlerhafte Markierungen, unklare Wegführung, Weg durch Ortschaften etc.

³ z.B. durch größere Ortschaften

⁴ zur Umgehung schwieriger Abschnitte, bei landschaftlichen o. anderen Besonderheiten etc.

z.T. geringen Übernachtungsmöglichkeiten, Grenzen gesetzt sein.

Bewertung

Die Bewertung des Führers erfolgt nach einer Reihe von Kriterien, die vom „Netzwerk Weitwandern e.V.“ entwickelt worden sind und die aus der Sicht erfahrener Weitwanderer ein Führer erfüllen sollte, der eine Weitwanderung beschreibt. Die Einschätzung, ob diese Kriterien erfüllt sind oder nicht, ist subjektiv.

Summa Summarum liegt hier ein sehr brauchbarer Wanderführer vor, den man mit Gewinn

auf die Tour mitnehmen kann. Mich hat er auch motiviert, diese Wanderung eventuell auch einmal selbst zu machen, erschließt sie doch auch ein interessantes Stückchen der näheren Heimat, dass eher ein wenig abseits der bekannten Fernwanderrouten liegt.

Besondere Elemente, die mögliche Spezifika dieses Weges als einen Pilgerweg hervorheben, enthält der Führer allerdings nicht, sieht man einmal davon ab, dass auf die sakralen Orte am Weg hingewiesen wird, und von einem schönen Geleitwort, dass so oder so ähnlich eigentlich für alles Weitwandern gelten könnte:

1. Geh

Es gibt fürs Pilgern kein besseres Fortbewegungsmittel als das Gehen. Nur Gehen! Darum geht es.

2. Geh langsam

Setz dich nicht unter unnötigen sportlichen Leistungsdruck. Du kommst doch immer nur bei dir selber an.

3. Geh leicht

Reduziere dein Gepäck auf das Nötigste. Es ist ein gutes Gefühl, mit wenig auszukommen.

4. Geh einfach

Einfachheit begünstigt spirituelle Erfahrungen, ja, sie ist sogar die Voraussetzung dafür.

5. Geh alleine

Du kannst besser in dich gehen und offener auf andere zugehen.

6. Geh lange

Auf die Schnelle wirst du nichts kapieren. Du musst tage-, wochenlang unterwegs

sein, bis du dem Pilgerweg allmählich auf die Spur kommst.

7. Geh achtsam

Wenn du bewusst gehst, lernst du den Weg so anzunehmen, wie er ist. Dies zu begreifen, ist ein wichtiger Lernprozess und braucht seine Zeit.

8. Geh dankbar

Alles - auch das Mühsame - hat seinen tiefen Sinn. Vielleicht erkennst du diesen erst später.

9. Geh weiter

Auch wenn Krisen dich an deinem wunden Punkt treffen, geh weiter. Vertraue darauf: Es geht, wenn man geht.

10. Geh mit Gott

Es pilgert sich leichter, wenn du im Namen Gottes gehst. Wenn Gott für dich in weite Ferne gerückt ist, könnten dir die Gehbote 1 bis 9 helfen, das Göttliche in dir wieder zu entdecken.

Wunderbar schwerelos zeigt sich die Welt

Andreas Sinnen (Hg.)
 Rotpunktverlag
 344 Seiten, 20.4 × 13.5 cm, Flexcover
 Mit Routenskizzen und Serviceteil
 Zahlreiche Schwarz-Weiß- und historische Fotos
 Erschienen am 24.09.2018
 ISBN 978-3-85869-802-5, 1. Auflage



Literarische Wanderungen in der Schweiz

Von Friedhelm Arning

Für helvetophile wanderfreudige Leseratten oder lesefreudige Wanderratten ist auf eine Neuerscheinung aufmerksam zu machen, die in einer Anthologie unter dem Titel „Wunderbar schwerelos zeigt sich die Welt“ 22 literarische Wanderungen in der Schweiz vereint. Der Titel ist ein Zitat aus einem Wanderbericht, den Max Frisch 1935 für die „Neue Züricher Zeitung“ geschrieben hat.

Der Rotpunktverlag hat vor etlichen Jahren mit der Reihe „Literarische Wanderungen“ begonnen. Seit 2000 sind so neun Literaturwanderbücher erschienen, die sich jeweils einem Kanton oder einer Region der Schweiz widmen: dem Tessin, Graubünden, dem Berngebiet, dem Wallis, dem Oberengadin der Zentralschweiz und der Ostschweiz sowie ein weiterer Band, der nicht in der Schweiz sondern in Tirol angesiedelt ist. Da mittlerweile bereits einige Bände vergriffen sind, ist nun in der hier vorliegenden Anthologie

eine Auswahl von Texten aus sieben der in dieser Reihe erschienen Bücher zusammengestellt worden. Der Herausgeber betont, dass es sich dabei nicht um ein „best of“ handelt, sondern dass er die Auswahl nach seinen persönlichen Vorlieben und in dem Bemühen getroffen hat, einen möglichst vielfältigen und perspektivreichen Einblick in unterschiedlichste literarische Landschaften der Schweiz zu ermöglichen.

Dieses gelingt nach meinem Dafürhalten sehr gut. Die literarischen Wanderungen bewegen sich auf den Spuren von 33 Schriftstellern und Schriftstellerinnen aus dem 19. und 20. Jhdt., die unterschiedlicher kaum sein könnten. Da begegnen wir international bekannten Namen wie Friedrich Nietzsche, Karl Kraus, Max Frisch, Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Mark Twain, Alphonse Daudet, Alexandre Dumas und Friedrich Schiller, um nur einige zu nennen, ebenso wie den weniger bekannten, unmittelbar aus der jeweiligen Region stammenden Autorinnen und Autoren wie z.B. Silvia Andrea, Reto

Hänny, Gertrud Leutenegger, Fabio Pusterla oder Leo Tuor, der, wie sein Protagonist Giacumbert Nau, selbst als Hirte auf der Greina unterwegs war.

So vielfältig wie die Schriftsteller und Schriftstellerinnen sind auch die Landschaften, in denen sich ihre Bücher bewegen und die sie mit ihren Figuren bevölkern. Wir wandern literarisch im Appenzeller Land, auf der Lenzerheide und der Greina, im Oberengadin und im Bergell, im Valle di Muggio, im Tal der Rhone und der Dixence. Wir sind im Berner Oberland unterwegs, am Monte Ceneri, auf dem Rigi und am Gotthard und natürlich auch in der hohlen Gasse von Küsnacht. Nicht zu vergessen, dass damit auch vier Sprachräume verbunden sind: der deutsche, der französische, der italienische und der rätoromanische. Sicher mit ein Grund, warum literarische Wanderungen gerade in der Schweiz besonders reizvoll sind.

Zahlreiche schwarz-weiß Fotos von Personen und Landschaften lockern nicht nur den Text auf, sondern liefern zusätzlich interessante Perspektiven auf das Dargestellte.

Es ist nun keineswegs so, dass in den 22 Kapiteln dieses Sammelbandes, die jeweils einer literarischen Wanderung gewidmet sind, einfach aus den Werken der diversen Schriftsteller und Schriftstellerinnen zusammenzitiert wären. Es wird vielmehr Literatur kunstvoll ineinander geschachtelt. Ein Autor wandert einen Weg, der sich aus einem oder mehreren dieser Werke herauslesen lässt, und beschreibt dann seinerseits, wiederum

literarisch ambitioniert, diese seine Wanderung. In diese Beschreibung werden dann Zitate aus den Werken der ausgewählten Schriftsteller und Schriftstellerinnen eingestreut. Darüber hinaus enthalten die Beschreibungen interessante Darstellungen aus dem „Drumherum“, wie zum Beispiel zur Befindlichkeit der Verfasser und Verfasserinnen, als sie seinerzeit dort unterwegs waren, oder zur Entstehung ihres Werkes; zur Region, wie sie damals aussah und sich bis heute verändert hat; oder auch welche Spuren die Literatur hinterlassen hat. So erfährt man etwa, dass Friedrich Schiller niemals in der Urschweiz war, sondern für seinen Wilhelm Tell so akribisch in Landkarten und Landschaftsbeschreibungen recherchiert hat, dass man das Werk heute noch als recht exakten Wanderführer benutzen könnte. Oder dass, obwohl mit Sherlock Holmes lediglich eine fiktive Figur in den Reichenbachfällen ums Leben kam, der benachbarte Ort Meiringen zum Mekka der Sherlockians aus aller Welt geworden ist, auf dessen Hauptstraße sie bis heute mit geschwungener Pfeife, Jagdmütze und Cape promenieren.

Natürlich kommen auch die Leser und Leserinnen, die sich, angeregt durch die diversen Kapitel, selbst auf den Weg machen wollen, nicht zu kurz. Jedem dieser Kapitel ist ein LiteraTour-Info angefügt, das Ausgangs- und Endpunkt der Wanderung, ihren Schwierigkeitsgrad, die Gehzeit und die zu bewältigende Höhendifferenz sowie Hinweise auf die beste Jahreszeit, geeignetes Kartenmaterial und zur An- und Abreise enthält. Es gibt darüber hinaus eine detaillierte Weg-

beschreibung mit Varianten und Möglichkeiten zur Einkehr und für die Übernachtung. Adressen, wo geeignete Informationen zu bekommen sind, und Tipps für Interessantes am Weg runden diese LiteraTour-Info ab.

Die meisten der hier beschriebenen literarischen Wanderungen sind Tageswanderungen, es gibt allerdings auch einige Zwei- und Dreitagewanderungen. Ich kann mir allerdings sehr gut vorstellen, dass etliche Wan-

derungen auch Ausgangspunkt oder Teilstapen einer größeren Weitwanderung sein könnten.

Ich habe dieses Buch auf jeden Fall mit Gewinn gelesen, ist mir doch noch einmal sehr deutlich geworden, dass die Literatur und das Wandern im Verhältnis zur Landschaft eine tiefe Gemeinsamkeit haben: Beide erfinden die Landschaften jeweils neu und lassen sie ganz unterschiedlich wahrnehmen.

Lust aufs Wandern kriegen

Vorgestellt: „Ferienwandern 2019“ - die aktuelle Ausgabe des Magazins des Deutschen Wanderverbandes

Von Friedhelm Arning

Der Deutsche Wanderverband hat auch für 2019 wieder sein Magazin „Ferienwandern“ herausgebracht. Auf 146 Seiten sind sehr kompakt vielfältige Informationen rund ums Wandern zusammengestellt.

Als Appetithäppchen gibt's zunächst einen Bild-Essay mit Bildern aus Qualitätsregionen „Wanderbares Deutschland“, die schon mal Lust aufs Wandern machen können.

Die Rubrik „Wanderthemen“ informiert dann durch Kurzbeiträge über 27 unterschiedliche Wanderregionen und -ziele. Der Hauptfokus liegt dabei auf ausgewählten Regionen, die mit dem Qualitätssiegel „Wanderbares Deutschland“ ausgezeichnet sind.



So gibt es in diesem Jahr Wanderinformationen u.a. zum Teutoburger Wald, Habichtswaldsteig, Erzgebirge/Vogtland, bayrischen Jurasteig, Schwarzwald, Donaueggenweg etc.

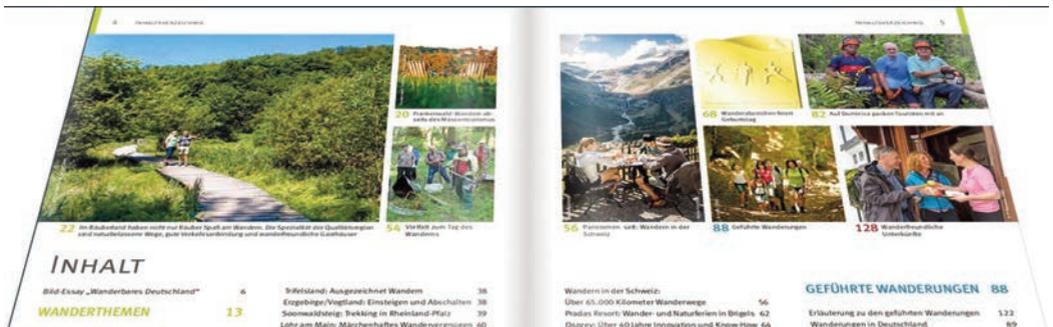
Es wird aber auch eine Wanderregion in der Luxemburgischen Schweiz vorgestellt und das Schwerpunktthema ist „Wandern in der Schweiz“. Die einzelnen Artikel umfassen meistens zwei bis drei Seiten und stammen in der Regel aus der Feder der jeweiligen regionalen Tourismuseinrichtungen. Daneben gibt es Artikel über Wanderequipment bestimmter Hersteller, die Partner des Deutschen Wanderverbandes sind, sowie zu Veranstaltungen und anderen Themen des Verbandes.

In einer zweiten Rubrik werden mit einer Kurzbeschreibung vielfältige geführte Wanderungen (Streckenwanderungen, Familienwanderungen, Kulturwanderungen, Hochgebirgswanderungen etc.) angeboten, sowohl in Deutschland, von Allgäu bis Vulkaneifel, wie weltweit von Chile bis Südafrika. Die Wanderungen werden von Wanderführern aus den Mitgliedsvereinen des Deutschen Wanderverbandes bzw. von Reiseveranstaltern, die sich auf Wandern spezialisiert haben,

durchgeführt. Das gesamte Angebot ist noch einmal in einem Wanderkalender zusammengefasst. Ergänzend gibt es noch einen Veranstaltungskalender, in dem auf div. regionale Wanderveranstaltungen im Jahr 2019 hingewiesen wird.

Im letzten Teil des Magazins werden 95 wanderfreundliche Unterkünfte, die bestimmte, vom Deutschen Wanderverband entwickelte Qualitätskriterien erfüllen, zusammengestellt. Es werden jeweils die Zahl der Zimmer, die Ausstattung, der Preis, die nächstgelegene Bahnstation, die Lage, besonderer Service und Spezialangebote für Wanderer angegeben. Die aufgeführten Unterkünfte liegen überwiegend in den div. Wanderregionen Deutschlands aber auch in Italien, Luxemburg, Österreich und der Schweiz.

Wer sich nicht an der Werbung bzw. dem eher werbenden Stil der Artikel stört, kann aus diesem Magazin für 3,70 Euro Versandkostenpauschale vielfältige Anregungen und nützliche Informationen für eigene oder geführte Wanderungen gewinnen. Es erscheint einmal jährlich im Dezember und ist direkt beim Deutschen Wanderverband erhältlich (info@wanderverband.de).



Henning Sußebach

**Deutschland
ab vom Wege***Eine Reise durch das Hinterland*

Deutschland ab vom Wege

Rowohlt Taschenbuch Verlag 2018,
ISBN 978.3.499.63169.6,
183 Seiten, 9,99 €

**Besonderer
Buchtip**

Deutschland ab vom Wege – Eine Reise durch das Hinterland

Besprechung des Buches von Henning Sußebach – erschienen im Rowohlt-Verlag

Der preisgekrönte ZEIT-Reporter Henning Sußebach verlässt Straßen und Städte und durchwandert das deutsche Hinterland. Er gelangt in Gegenden, die mitunter recht unbekannt sind, obwohl sie vor der Haustür liegen, und zu Menschen, die das Land bewirtschaften, aber von Städtern kaum wahrgenommen werden. Dabei reift die beunruhigende Erkenntnis: Die gesellschaftliche Spaltung verläuft nicht allein zwischen Armen und Reichen, sondern vor allem zwischen Stadt und Land. Sußebach erzählt mit großer literarischer Kraft von seiner Reise, auf der er die Straßen verließ und eine andere Welt entdeckte.

von Lutz Heidemann

„Deutschland ab vom Wege“ - hier berichtet ein „anarchischer Wanderer“. Er ist Mitte 40 und hat die Idee, Deutschland von Nord nach Süd zu durchwandern. Als Startpunkt wählte er sich einen Ort an der Ostsee, will

die Alpen erreichen, doch zunächst läuft er querfeldein los, richtet sich nach dem Süd-Strahl seines GPS-Gerätes und lernt eine menschenunfreundliche Landschaft kennen. Überwiegend schläft er in einem mitgeschleppten Zelt. Der Berichtersteller dieser Experimente ist kein „unbeschriebenes

Blatt“, sondern Journalist bei der „Zeit“. Im Lauf des Berichtes sind es sehr unterschiedliche Menschen, auf die Sußebach stößt und uns vorstellt, Männer und Frauen, denen wir sonst nicht begegnen, sympathisch und unsympathisch, aber trotzdem hilfsbereit gegenüber einem Wanderer. Er trifft in den dünnbesiedelten Landesteilen von Mecklenburg auf Menschen, die wegen ihrer Bodenhaftung zur sozialen Verliererseite gehören. Er beobachtet die Veränderung der Landschaft, weil die Anbaufläche von Mais sich in kurzer Zeit verdreifacht hat, die positive Energiewende führt zu Landschaftsbeschädigungen. Und Sußebach beschreibt, wie die lange Wanderung ihn selbst verändert, wie ihm ganz neue, ihn vielleicht sogar erschreckende Gedanken kommen.

Er wechselt den Wanderstil, geht nun abschnittsweise auch entlang von Straßen, um deutlicher voranzukommen. Das Überqueren der großen Flüsse wie der Elbe, schafft Zäsuren in seinem Wanderalltag. Er registriert, als er sich dem Harz nähert die ersten Berge nach fast drei Wochen Flachland und als er von Thüringen nach Hessen überwechselt, dass er aus einem „gottlosen“ in ein katholisches Land kommt. Er fragt, da wird der Recherche-gewohnte Journalist spürbar, auch bei ungewöhnlichen Menschen, bittet um Getränke oder die Erlaubnis, sein Zelt aufzustellen und dann fangen

Gespräche an. Großartig, wie er sich mit einem Mönch in einem Wallfahrtsort über dessen Gottesbilder austauscht.

Er steuert München an, schläft eine Nacht auf dem begrünten Müllberg nahe dem Autobahnkreuz München-Nord. Er ist mit Wolfgang Czisch verabredet, einem wichtiger Akteur beim Münchner Forum, einer sachkundigen Bürgerinitiative. Czisch hat sich für eine naturnahe Isar eingesetzt, es macht jetzt Spaß, entlang des Flusses zu wandern. Das tut Sußebach bis Wolfratshausen.

Dann nähert er sich der Zugspitze, die er am 50.Tag seiner Wanderung besteigt. Inzwischen ist es Herbst geworden ...

Ist das Buch nun ein Wanderbericht oder eine Sozialreportage? Vielleicht beides, ich kann es in jedem Fall stark empfehlen. Wir Netzwerk-Weitwanderer - und auch die Leser unserer Zeitschrift und der Homepage - pflegen ja nicht aufs Gradwohl loszuwandern, aber wir kommen, besonders im Ausland, mit Menschen ins Gespräch, die wir nie in einem Restaurant oder während einer Bahnfahrt kennenlernen würden. Also möglichst oft loswandern und wenn es sich ergibt, mit Menschen das Gespräch suchen! Ich will nicht weiter berichten, besser ist es, das Buch selbst zu lesen. Mir wurde es von einem lieben Wanderkameraden geschenkt, danke Eckart!

- Herausgeber:** Vorstand des Vereins Netzwerk Weitwandern e. V.
Redaktion: Katharina Wegelt (V.i.S.d.P.) Telefon: 01522 311 88 90,
 Mail: wegelt.katharina@gmail.com
 Dr. Lutz Heidemann
Fotos: Katharina Wegelt, Carsten Dütsch, Sindy Kröhnert, Susann Mielke,
 Friedhelm Arning, Klaus Stanek, Regine Bogner und Bernhard Mall,
 Eckart Kuke, Gerhard Wandel
Satz: satzpunkt HÖNIG, Nonnengasse 31 a, 09599 Freiberg/Sa.
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang
Auflagenhöhe: 150
Erscheinungsweise: halbjährlich

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden. Alle Rechte beim Herausgeber. Die Vereinszeitschrift Wege & Ziele ist für Mitglieder kostenfrei, ein Jahresabonnement für Nichtmitglieder kostet 10,00 €, der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die nächste Wege & Ziele erscheint im **November 2019** (Redaktionsschluss: 3. Oktober 2019).

Vorstand



Der Vorstand des Vereins v.l.n.r.: F. Arning, L. Heidemann, K. Göhlert, J. Berghaus und C. Dütsch. Dr. Lutz Heidemann ist als Vertreter des Redaktionsteams mit im Bild.

z. Zt. unbesetzt
 1. Vorsitzender

Carsten Dütsch, 2. Vorsitzender
 Moritzstraße 10, 09599 Freiberg
 Telefon: (03731)200 523
 carsten.duetsch@moritzstrasse10.de

Jürgen Berghaus, Schatzmeister
 Heide 65, 41464 Kaarst
 Telefon: (02131)510 265
 juergen@berghaus-clan.de

Friedhelm Arning, 3. Vorsitzender
 Zechstraße 12, 28279 Bremen
 Telefon: (0421)832 547
 Farning@gmx.de

Katrin Göhlert, Schriftführerin
 Kisslingweg 10, 75417 Mühlacker
 Telefon: (07041)942 690
 katrin.goehlert@gmx.de



Mitgliederwanderung durchs Erzgebirge

Internet:

www.netzwerk-weitwandern.de

Bankverbindung:

IBAN: DE12 3055 0000 0093 5573 95
BIC: WELADEDNXXX / Sparkasse Neuss

